HUGENOTTEN

74. Jahrgang Nr. 2/2010

Titelbild: Hugenottische Kavallerie in der Zeit der Hugenottenkriege. Szene aus dem Film *Henri 4*, der 2010 in den Kinos anläuft (vgl. hierzu Seite 71ff.).

Inhalt

„Ist ein Frantzos“.
Hugenotten im Dienst des markgräflichen Militärs und im Fränkischen Reichskreis unter Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth 1686-1712
von Sylvia Ostertag-Henning und Michael Peters ..... S. 51

1721 erschien in Celle die zweibändige deutsche Ausgabe von Jacques Abbadies „Tractat Von der Warheit und Gewißheit Der Christlichen Religion“
von Andreas Flick ..... S. 64

„In Zeiten des Wahnsinns war er die Stimme der Vernunft“
Am 18. März 2010 kommt der Film *Henri 4* ins Kino
von Jennifer Kaminski ..... S. 70

Der Roman *Henri Quatre* von Heinrich Mann – seine Antwort auf den Nationalsozialismus in Deutschland
von Ulrich Wickert ..... S. 73

Buchvorstellungen / Neuerscheinung im Verlag der DHG ..... S. 75

Neue Bücher und Aufsätze zum Thema Hugenotten und Waldenser ..... S. 80

Die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft erwarb das Porträt der Eléonore von Estorff, geb. de Farcy de Saint Laurent
von Andreas Flick ..... S. 84

Kurzmeldungen ..... S. 85

Anschriften der Verfasser
Jochen Desel, Otto-Hahn-Str. 12, 34369 Hofgeismar
Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle
Jennifer Kaminski, Hannoversche Str. 60, 29221 Celle
Sylvia Ostertag-Henning, Leo-Hauck-Str. 3, 91054 Erlangen
Dr. Michael Peters, Odenwaldallee17, 91056 Erlangen
Paul-Gerd Rentzel, Frillendorfer Höhe 98, 45139 Essen
Erich Wenneker, Kirchtor 3A, 31061 Alfeld

Impressum: Die Zeitschrift HUGENOTTEN (vormals DER DEUTSCHE HUGENOTT) wird herausgegeben von der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen. Homepage der DHG: www.hugenotten.de Fon: 05672-1433 / Fax: 05672-925072 / E-Mail: dhgev@t-online.de. HUGENOTTEN erscheint als Mitgliederzeitschrift vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag von derzeit Euro 48,– enthalten. Einzelheft Euro 6,–. Auflage: 1500. Schriftleitung: Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle, E-Mail: Refce@t-online.de / Fon 05141/25540 / Fax 05141/907109 (presserechtlich verantwortlich). Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Autoren verantwortlich. ISSN 0340-3718. Konto: Kasseler Sparkasse (BLZ 520 503 53) Nr. 118 060 521. Redaktionsschluss 8.1.2010.

„Ist ein Frantzos“[1]

Hugenotten im Dienst des markgräflichen Militärs und im Fränkischen Reichskreis unter Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth 1686-1712

von Sylvia Ostertag-Henning und Michael Peters

Mythos Hugenottenkrieger

Sie galten als diszipliniert und gefürchtet: Der Ruhm des hugenottischen Soldatentums gipfelte schon während des 16. Jahrhunderts – zur Zeit der ersten Hugenottenkriege – in einer Art „Legendenbildung“. Der Hugenottenführer François de la Noue (1531-1591), genannt *„Bras de Fer“*, was mit „Eisenarm“ zu übersetzen ist, hatte auf europäischen Kriegsschauplätzen blutige Spuren hinterlassen. In seinen in Arrest geschriebenen *Mémoires* beschreibt er die hugenottischen Militärs: *„Vier bis fünf bemerkenswerte Dinge fielen mir auf. Erstens: In dieser großen Truppe war nicht ein Fluch mit dem Namen Gottes zu hören; wenn sich nämlich einer mehr aus Gewohnheit als aus Bösartigkeit hinreißen ließ, wurden die anderen zornig; das wirkte abschreckend. Zweitens: In sämtlichen Quartieren hätte man nicht ein einziges Paar Würfel gefunden, auch kein Kartenspiel, die Ursache so vieler Streitereien und Diebereien. Drittens: [In den Quartieren] waren keine Frauen zugelassen, die sich hier ja nur aufzuhalten pflegen, um der Zuchtlosigkeit Vorschub zu leisten. Viertens: Niemand entfernte sich von der Truppe, um sich auf eigene Faust Verpflegung zu verschaffen, und alle waren zufrieden mit den zugeteilten Lebensmitteln und mit dem geringen Sold, den sie erhielten. Endlich wurden morgens und abends beim Aufziehen der Wache und bei der Wachablösung gemeinsam Gebete gesprochen, und die Luft hallte wider von Psalmengesang; in diesen Handlungen zeigte sich die Frömmigkeit derer, die im Krieg nicht gerade gewohnt sind, fromm zu sein. Und obwohl damals ein strenges Gericht gehalten wurde, bekamen nur wenige die Härte zu spüren, weil es kaum Übertretungen gab. [...] wirklich schön“.*[2] Mit dem *Psaume de batailles* – oder „Siegeslied“ des 68. Psalms stimmten sie sich zum Kampf ein: *„Es stehe Gott auf, daß seine Feinde zerstreut werden und die ihn hassen, vor ihm fliehen. Vertreibe sie, … so müssen umkommen die Gottlosen vor Gott.“*[3]

Hugenottisches Kriegshandwerk prägt europäische Armeen

Fest steht, dass unter den hugenottischen Soldaten viele Adlige des *Zweiten Standes* waren, was die hohe militärische Chargierung dieser oft als Offiziere im Feld stehenden Reformierten unterstreicht. Als 1628 mit der Eroberung der hugenottischen Bastion La Rochelle und dem 1629 folgenden *Frieden von Alès* den Hugenotten das Recht auf ihre Armeen genommen wurde, setzte erstmals eine große Auswanderungswelle von Franzö-

sisch-Reformierten aus Frankreich ein. Bereits Anfang 1629 hatte der strenglutherische Markgraf Christian von Brandenburg-Bayreuth (1581-1655) in Baiersdorf Reformierte angesiedelt und ließ ein Gutachten über ihre Lebensweise und – Verhältnisse erstellen.[4] Wenn hier und zu diesem Zeitpunkt die Ansiedlung hauptsächlich aus wirtschaftlichen Motiven erfolgt war, so zeigt sich doch im Verlauf der nächsten Jahrzehnte, dass bei der Aufstellung der Fränkischen Kreis-Truppen auch Soldaten hugenottischer Herkunft integriert wurden.

Viele dem Kriegshandwerk verpflichtete Hugenotten, so etwa auch der aus Oloron im Béarn gebürtige Generalleutnant Jean de Casaucau de Soubiron (1673-1754), gingen ins protestantische Ausland, wo sie unter anderem die „oranische Heeresreform" beeinflussten oder den Festungsbau revolutionierten (Preußen). Die protestantischen Staatenwelten Deutschlands, der Niederlande, Englands und Skandinaviens warben seit 1660 verstärkt hugenottische Offiziere an. Mit dem Edikt von Fontainebleau durch Ludwig XIV. im Oktober 1685, das die Glaubenstoleranz gegenüber den Reformierten in Frankreich beendete, setzte eine wahrhafte Massenflucht aus Frankreich ein. Für die protestantischen Fürsten Europas eröffneten sich damit neue Wege, verdiente hugenottische Truppenführer unter ihre Regimentsfahnen zu stellen. Im 18. Jahrhundert bekleideten etwa in der zum Herzogtum Braunschweig-Lüneburg-Celle gehörenden Stadt Lüneburg in Folge (sic!) fünf hugenottische Oberste den Posten des Festungskommandanten. Von dem calvinistischen Heerführer Friedrich (Hermann) von Schomberg sagte gar der Mythos, er setze Könige ab und Könige ein.

Hugenotten in Fränkischen Haustruppen am Beispiel *Christian-Erlang*

Auch der Brandenburgisch-Bayreuthische Markgraf Christian Ernst als ein Kaiserlicher Feldherr, General der Kavallerie und „Kreisobrist", war einer der ersten Fürsten, die 1685 Reformierte in großer Zahl aufnahmen. Bereits 1681 hatte er versucht, mit dem „ehernen Grundsatz" der konfessionellen Homogenität des Untertanenverbandes zu brechen, war aber zunächst am entschiedenen Einspruch seines evangelisch-lutherischen Konsistoriums, das aus Theologen und Rechtsgelehrten bestand, gescheitert.[5] Aus rein christlicher Nächstenliebe, aber auch um sein wirtschaftlich darniederliegendes Land wieder „gesunden" zu lassen, siedelte Markgraf Christian Ernst dennoch ab 1686 mehr als 1000 Französisch-Reformierte Glaubensflüchtlinge an und gründete für sie die barocke Neustadt *Christian-Erlang*. Dabei fanden auch hugenottische Offiziere und Mannschaften Aufnahme in die markgräflichen Reihen der Garde du Corps, der städtischen „Schützen" sowie in die Regimenter der Fränkischen Kreistruppen. Nebenbei erwähnt sei, dass seit 1699 in Christian-Erlang die Französische Stadtkompanie zu Fuß für Wachtdienst gebildet wurde. Anders als im „verwandten" Berlin bestand in der landesherrlichen *Colonie française* zu Er-

langen von 1686 bis 1697 eine presbyteriale Selbstverwaltung der Franzosen. Und auch das unterstreicht den hohen Bedeutungszuwachs der neuen *„Haupt-Stadt“* Christian-Erlang: Gleich zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges sah „Erlang“ einen wichtigen ensemble diplomatique: Die *Erlanger Konferenz* (1702) erörterte Fragen wegen der von Kurbayern ausgehenden Kriegsgefahr.

Markgraf Christian Ernst ließ sogleich nach seinen erfolgreichen Werbemaßnahmen zur Ansiedlung der Hugenotten durch seinen Agenten Joseph Auguste du Cros[6] auch hugenottische Soldaten unter seine schwarzweiße Fahne stellen. Aufgrund der in den Privilegien verbrieften staatsrechtlichen Gleichberechtigung der Hugenotten (§ 1), die Zutritt zu allen Ämtern des Landes eröffnete, war auch beinhaltet, *„daß sie in Kriegsdienste genommen werden konnten“*. Als einer der ersten Französisch-Reformierten wurde am 21.4.1686 der Hufschmied und *„Pferdeveterinär“* Isaac Barrat in die *„Markgräfliche Leibgarde zu Pferd“* aufgenommen. Im Markgraftum Brandenburg-Bayreuth wie im Markgraftum Brandenburg-Ansbach bildeten die Leibregimenter eine *„souveräne“* militärische Einheit, die nicht den fränkischen Kreistruppen unterstand. Die auch „Garde du Corps“ genannte Leibgarde übte auch militärische Repräsentation aus. Allerdings weisen die sogenannten *"listes des personnes, qui sont arrivés“,* die auch der Polyhistor August Ebrard in einer Studie von 1885 wiedergibt, verhältnismäßig selten Militärangehörige aus. So berichten Quellen auch immer wieder von hugenottischen Militärs, die Erlangen nur „durchreisten“. Sesshaft in Christian-Erlang blieb indes der Hauptmann der markgräflichen Garnisontruppe *„Noble“* Levi d‘ Hunal, der um 1653 in Poussant im Languedoc geboren wurde und 1688 in Erlangen verstarb und mit Thiphène de Mestre († 26. März 1694) aus Poussant verheiratet war. Der *„captaine-lieutenant in Erlang“* und seine Frau hatten zwei Söhne, von denen der Zweitgeborene im März 1700 in Franken nachweisbar ist. Weiteres Militärpersonal in Erlangen waren *„marechal“* Jean Bouchaye aus Grand Oriol en Dauphiné und *„marechal“* David Bernard de Beaufort*,* welcher ebenso dem landesherrlichen Militärstand angehörte.

Ebenso nicht zum Militärkontingent der Fränkischen Kreistruppen zählten etwa die Schützenkompanien. In der *französischen Schützen Compagnie* zu *Christian-Erlang* finden wir Jean Barthé, Etienne Barthé und François Vache. Ein Verwandter von Jean Barthé, Pierre Barthé, diente in der preußischen Armee und war Freimaurer. In die Garde zu Fuß haben sich François Mongrand, Jean George Puy und Antoine Bonnot „eingereiht“. François Mongrand war *Captain* der Fußtruppe, und Jean George Lecques Major der *Stadt-Compagnie*. Der hugenottische Soldat Mongrand hatte *„seinen Sammelplatz jedesmal auf der bürgerlichen Hauptwache und verstärkte die Posten der Hauptthore der Neustadt“*, wie es auf einer Archivalie heißt. Wir finden schließlich noch in der *„Markgräflichen Garde zu Pferde“*

Captain Paul de Delier aus Leytour. Die Erlanger Garnison kannte auch französische Stadtknechte, sogenannte *„Huishiers“.* Sie waren auch zugleich Wachtmeister, Nachtwächter und *„Holz- und Getraid-Messermänner“.* Salomon Bonnet aus Lanore/Dauphiné *„war ganz allein Nachtwächter“, „und mußte die Stunden rufen“.* Philippe Pepin dagegen war Sergeant und Stadtknecht und hatte den Namen „Marktmeister“ angenommen. Nach Bonnets Ableben ward Abraham Archimbaud zum Huishie bestellt.[7] Kurz nach dem Eintreffen der ersten Hugenotten in Erlangen im Mai 1686 wurde für die Französischen Reformierten ein Spital angelegt, das in den Anfangsjahren auch Militärangehörige aufnahm. 1690 schenkte der Markgraf das Spital an die *Église Reformée*.

Einige hugenottische Militärs erlangten im Fürstentum Brandenburg-Bayreuth ansehnlichen Wohlstand. Der *„Schloßhauptmann“* in „Christian-Erlang“ Jean Verdier konnte seinen vermutlich ältesten Sohn Matthieu in der alten Calvinstadt Genf Theologie studieren lassen. Matthieu Verdier promovierte über *De potestate clavium* (Über die Macht der Schlüssel), und seine Disputation im Jahre 1728 wurde *„dem Herrn Marggraf Friedrich dediciert“.* Einige die *„Anciennität“* erreichende Offiziere vermochten später für die Justiz tätig zu werden. Frederic Guillaume Verdier etwa, ein Bruder des Theologen Matthieu Verdier, war zuerst *„Stuckhauptmann“* [Artilleriehauptmann, S.O., M.P.] auf der Vestung Plassenburg und wurde 1768 *„Hof- und Justizrat“*. Er starb im Jahre 1778, wie die Rudelsche Chronik verrät.[8]

Fest steht auch, dass es Markgraf Christian Ernsts markgräfliche Soldaten waren, die am 14.Juli 1686, ausgerechnet an dem späteren französischen Nationalfeiertag, den Grundstein zum *Temple* der Franzosen in Erlangen legten.[9] Seit dem Jahr 1703 etablierte sich in „Christian-Erlang“ auch eine „deutsche Stadtkompanie“ als eine „Bürgermiliz“. Wehrpolitisch blieb Erlangen seit 1708 vom sogenannten *Enrollement* zum markgräflichen Militär entlastet.

Hugenotten in Fränkischen Kreistruppen

Weitaus schwieriger ist der Nachweis hugenottischer Offiziere bei den Fränkischen Kreistruppen. Insgesamt machte der Anteil des Fränkischen Reichskreises am Simplum der Reichsarmee in Höhe von 40.000 Mann um das Jahr 1670 etwa 2.890 Mann aus, 980 Reiter und 1.910 Fußsoldaten. Laut den Reichsmatrikeln mußte etwa Wertheim 17 Kürassiere, 5 Dragoner und 90 Fußsoldaten „stellen“. Doch die aggressive französische Reunionspolitik und die neue Reichskriegsverfassung von 1681 veranlassten den Kreistag in Bamberg, die „Armatur“ in Franken auf immerhin 5.527 Mann zu erhöhen. Zur Verteidigung ihrer Territorien im Gefolge des Ausbruchs des Pfälzischen Erbfolgekrieges im September 1688 hatten sich 1691 der Fränkische sowie der Schwäbische Reichskreis zu einer *Assoziation* zusammengeschlossen. Gegen den entschiedenen Widerstand der katholi-

schen Stände im Fränkischen Reichskreis wurden gleich beim Vormarsch der Franzosen auf Mainz und Heidelberg französische Glaubensflüchtlinge in die Ansbacher Kreiskontingente eingestellt.[10] Anders als Bayreuth kannte Ansbach keine Trennung zwischen Haus- und Kreistruppen. In Ansbach „regierte“ der zu keiner Zeit an die markgräfliche Herrschaft gelangende Erbprinz Christian Albrecht als Sohn der Johanna Elisabeth von Baden-Durlach. Im Fränkischen Reichskreis wurden Werbungen und Ausrüstung der Regimenter den Kompanien und Kommandanten übertragen. In der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach verliefen die Anwerbungen derart rigide, dass nach 1688 Fremdwerbungen „mit Ausnahme der des Reichsoberhaupts verboten“ wurden. Vielfach sind im Ansbachischen die hugenottischen Söldner aus den Kreiskontingenten wieder entlassen worden, angeblich, „weil man ihnen nicht traute“. Diese bei Bernhard Sicken[11] quellenmäßig vorzufindende Aussage ist quellenkritisch stark in Zweifel zu ziehen, da in den ethnisch *bunten* Heeren im 17. Jahrhundert nicht die Gesinnung der Soldaten „gemustert“ wurde.

Markgraf Christian Ernst dagegen hatte bereits anlässlich seiner Frankreichreise 1659/1660 die hugenottischen „Zentren“ mit Nîmes und dem Languedoc kennengelernt, wusste vom calvinistischen Arbeitsethos und selbstverständlich von den großen Verdiensten der hugenottischen Offiziere in den brandenburgischen und niederländischen Heeren. Seine kurfürstlichen Verwandten in Brandenburg – bald preußische Könige, begannen damals das die Untertanen zur Heeresfolge verpflichtende und um 1730 endgültig vollendete Kantonsystem aufzubauen. Bereits um 1700 standen 600 hugenottische Offiziere und 1.000 Soldaten unter „schwarzweißer Fahne“. In Potsdam wurde die Kolonie durch 21 Familien von Grenadieren aus dem Garderegiment aufgestockt, in Berlin machte der Anteil der Franzosen an der Gesamtbevölkerung mindestens den fünften Teil aus. Das Gros der Offiziere diente in den Regimentern

Markgraf Christian Ernst

Varenne, Briquemault, Cournaud und Schomberg. Und ein Menschenalter später fand kein Geringerer als Friedrich II. von Preußen die bewegenden Worte: *„Die Réfugiés beschleunigen den Fortschritt des Landes um mehr als ein halbes Jahrhundert!“.* Ohne hugenottische Offiziere wären die Siege von Preußen unter Friedrich II. nicht möglich gewesen. Auch England unter Wilhelm III. stellte im Pfälzischen Erbfolgekrieg *„vier rein hugenottische Regimenter“* auf.

Für Markgraf Christian Ernst, der in seinem Land fortwährend mit dem ernsten Problem von Fahnenfluchten konfrontiert war - worüber etliche Gutachten vorlagen, waren *„zuverlässige Offiziere“* ein ganz besonderes Anliegen. Dem Kreisobristen war es daher ein Dorn im Auge, dass *„seithero bey Unserer aufm Beinen habenden Miliz das Übel deß treulosen und meineydigen Desertirens und Austrettens sehr überhand genommen“.* Alle seine Untertanen ermahnte Markgraf Christian Ernst eindringlich bei *„Leibs-Bestraffung und Verlust Haab und Guts“*, den Fahnenflüchtigen nicht auch noch *„Vorschub und Gelegenheit zu geben“*.[12] 1693 förderte der Markgraf auch die Aufstellung einer Landmiliz in Höhe von 6.000 Mann nachdrücklich. Von Ludwig Wilhelm von Baden, Würzburg und Bamberg unterstützt, hatte Markgraf Christian Ernst das „bedeutsame Projekt“ gegen den heftigen Widerstand von Nürnberg und Ansbach in Angriff genommen.

Der Ausbruch des Pfälzischen Erbfolgekrieges 1688 veranlasste den Markgrafen erneut, über die Anwerbung von hugenottischen Offizieren nachzudenken. Der Militärhistoriker Gerhard Papke nennt Christian Ernst einen der „militärisch begabtesten Landesherren seiner Zeit“. In den alten, im Staatsarchiv Bamberg aufbewahrten *„Musterungslisten“*[13] finden sich dann auch immer wieder die Namen französischer Soldaten, wobei die alttestamentlichen Vornamen wie *Enoch* auf die hugenottische *Abkunft* weisen.

Vermerkt sind:

In der Liste der Rothenburgischen Compagnie des hochlöblichen Fränkischen Craißesobrist Christian Ernst Regiment zu Fuß 1691:

Lieutnant Johan Rieyre, Gemeiner Catoly Roy.

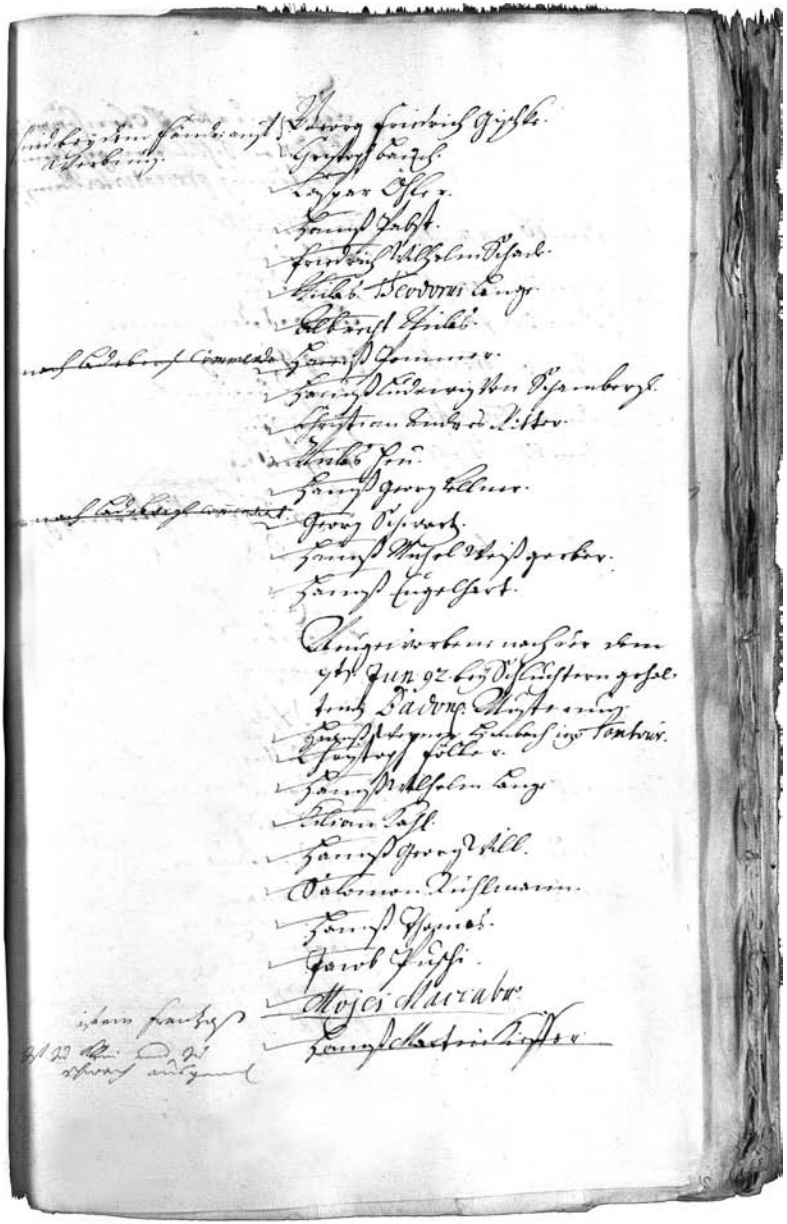
In der Hochfürstl.Bayreuthische Curassier-Leibcompagnie, die am 17. October 1703 im Feldlager Kloster Kirchheim (jetzt Ostalbkreis) biwakierte: Eduard Sabin, Michel Eydre.

In der Compagnie des Obrist Lieutnant von Hutten: Christoph Constandt.

In Major Bissings Compagnie:Valtin Erantcorin.

Compagnie Rittmeister Ferdinand von Ulrichs verzeichnet: Herman Seveter, Christian Freres.

Compagnie Rittmeister Ernst Conrad Adam von Ilten: Enoch Pomerin.



„Ist ein Franzos“ lautet es links unten. (Aus: Staatsarchiv Bamberg: Geheimes Archiv Bayreuth, Nr. 1713, Fränkische Kreisakten, Musterungsliste Nr. 90.

Im Leiblich Bayreuth Courassier Regiment 1693 findet sich Johan de Malott Doue(r)

Das Bamberg. Contingent General Major Baron v. Boynnebourg 11. Mai 1708:

listet Johan Rumbre, Andreas Hondre.

Im Regiment Obrist Leutnant von Grenstätt 1696 finden wir Joseph Carivier, Jean Piere.

Die Schnebbelinische Leib Compagnie July 1697 weist die französischen Namen

Chilian Lavolet und Hans Cavillier auf

Die Musterungsliste „90“ vom 20.1.1693[14] nennt Moses Maccabu mit der seltenen Marginalie *„ist ein Frantzos“* mit Hinweis auf die damals schätzungsweise annähernd 80 Mann starken „Franzosen“ im fränkischen Kreisheer

In Hauptmann Freudenbergs Compagnie bei Heidelberg Marin la Fleur

Die Musterungsliste „Nr. 95“ Hauptmann Johann Wilhelm Marschall von Bieberstein, ein

Verwandter des Feldmarschalls Erst Dietrich Graf Marschall von Bieberstein (1692-1771), bringt

Franciscus Dorraine und Nicolaus Mefant, die beide desertiert sind

Die *„Poth-Grenadier-Compagnie“* wurde geführt von Haubtman Paris de Poth

In der Musterungsliste „22“ vom 31.1.1693 noch Franz de Pouis

Im Schnebbelinschen Regiment zu Fuß noch Tambour Jean Bonÿ und Jaques Saÿie

Endlich den Feldscher Nicol Vebret (1701)

Auch Sachsen-Gotha marschiert unter Christian-Ernst

In den Musterungslisten der ebenfalls unter den Fahnen des Kreisobristen Christian Ernst kämpfenden Sachsen-Gothaischen Regimenter finden sich etliche „französisch-hugenottische“ Namen. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg hatte der Fränkische Kreis 1693 Sachsen-Gothaische Truppen in den Sold genommen, um *„seine Verpflichtungen zu erfüllen“.* Die territoriale Zugehörigkeit von Sachsen-Gotha zu Franken bedarf einer Erklärung: Nach dem Aussterben des alten fränkischen Geschlechts der Henneberger Grafen im Mannesstamm (1558) war nach Landesteilungsprozessen Mitte des 17. Jahrhunderts das Herzogtum Sachsen-Gotha in das fränkische Einflußfeld gelangt. Sachsen-Gotha zählte beispielsweise auch zu den *„Kantonen“* Rhön-Werra und Baunach des *„Ritterkreises Franken“.* Die obersächsischen Wettiner waren somit auch in den Besitz von Stimme und Sitz im

Kreis gelangt. Der *Bamberger Deputationstag* von 1693 behandelte die sächsischen Hilfeleistungen für den Fränkischen Kreis. Damals war Sontheim am Neckar das Hauptquartier des Markgrafen Christian Ernst. Ein Jahr zuvor - 1692 - war Christian Ernst seitens Kaiser Leopolds I. zum Oberbefehlshaber der Reichsarmee am Oberrhein bestellt worden. In erster Linie bestanden die Truppen aus den Kontingenten des fränkischen und schwäbischen Reichskreises. Es gelang den Kreissoldaten, die zweite Eroberung Heilbronns (nach der von 1688) abzuwenden. Die Heilbronner Besatzung verstärkte sich in diesem Frühjahr 1693 mit Hilfe einer *„Abtheilung Sachsen, Gothaer und Würzburger“*, wie es in der *Geschichte der Stadt Heilbronn* von Carl Jäger heißt.[15] Die Sachsen-Gothaischen Infanteristen waren also im Mai 1693 am Entsatzangriff auf die Neckarstadt beteiligt. Das Sachsen-Gothaische Infanterieregiment von 1693 war von Herzog Heinrich von Sachsen- Römhild, der wie Christian Ernst als Kaiserlicher Feldherr wirkte, um das Jahr 1692 aufgestellt worden. Wir finden in den minutiös geführten Musterungslisten Namen wie Nicol Jillardt, Jacques Chamée, Lieutenant Marttin Boiqvoÿ, G. Jean Enfortin, Marin la Fleur, Fourier [Schütze, S.O., M.P.] Jean Lafor, Andrée Larou oder Jean Cebou. Bei den schweren Kämpfen bei Heilbronn im Frühjahr 1693, die letztlich keine Entscheidung herbeiführten, dafür viele Zerstörungen an Städten, Dörfern und Brücken brachten, standen sich mithin die französischen „Landsleute“ gegenüber. Marbach, Backnang, Grossbottwar, Beilstein, Vaihingen an der Enz und etliche andere Ortschaften versanken damals in Schutt und Asche. Immerhin erreichten Kreistruppen und Reichsarmee, dass sich die französischen Angreifer unter ihrem Marschall Duc de Lorge (1630-1702) im September 1693 wieder auf das linke Rheinufer *„retirieren“* mussten.

Rudolf Endres kann die Stärke der Kreistruppen für 1692 mit 12.000 Mann unter Waffen veranschlagen. Um dieses Kontingent zu erfüllen, musste der Landesherr große Anstrengungen unternehmen. Aufgrund der enormen militärischen Lasten für sein fränkisches Land hat der Historiker Hellmuth Rößler von der Politik Markgraf Christian Ernsts von Bayreuth als von einem „Opfer für das Reich“ gesprochen.

Resümee

Insgesamt lag der hugenottische Anteil an den Kreistruppen Christian Ernsts wohl im Bereich von weniger als eins von Hundert. Das mag mit den Werbemethoden und -möglichkeiten zusammenhängen, denen Markgraf Christian Ernst sich beugen musste. Als kaiserlicher Feldherr stand er auch unter dem Unstern der kaiserlichen Werbeverbote von Fremdkontingenten – wie im Jahre 1688 - und somit wider den Ruhm und den Verdiensten der hugenottischen „Kriegsleute“ auf europäischen Kriegsschauplätzen, die ähnlich den Söldnern in sämtlichen europäischen Staaten auch um der Ehre und des Verdienstes willen kämpften. Waren die Einflüsse hugenotti-

schen Militärs auf Truppenorganisation und Kriegserfolge z.B. in den Niederlanden oder in Preußen weitreichend, erweisen sich die Auswirkungen hugenottischen Soldatentums im Fränkischen Reichskreis als marginal. Am prägnantesten treten hugenottische Soldaten im Markgraftum Brandenburg Bayreuth als Stadtkompagnie von „Christian-Erlang“ in Erscheinung.

Im Gegensatz zum Hof in Celle, wo die letzte Herzogin von Brauschweig-Lüneburg-Celle, Eleonore Desmier d'Olbreuse[16], zahllose Hugenotten um sich scharte und der Hof *„vollständig französisch“* [17] war, konnte im markgräflichen Militär Christian Ernsts von Brandenburg-Bayreuth nicht ein hugenottischer Offizier überregionalen Bekanntheitsgrad erreichen. Hier in Celle machten sich etwa hugenottische wie katholische französische Offiziere wie Generalfeldmarschall Jeremias de Chauvet, Generalmajor de Boisdavid oder ein de Bourdon oder auch Generalmajor Sarragand du Breuil aus dem Poitou einen Namen. Im benachbarten Lüneburg, das später „Witwenresidenz“ war und dessen herzogliches Schloss nach „Pariser“ Plänen erbaut worden war, haben unter anderem Oberstleutnant Charles de la Motte und Generalleutnant Jean de Casaucau de Soubiron (1673-1754) besonderen militärischen Ruhm erlangt. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ist Jean de Casaucau de Soubiron am 15. März 1754 in der alten Garnisonskirche[18] beigesetzt worden war, *„der ranghöchste Offizier in Lüneburg“*, an den noch heute ein Obelisk an der ehemaligen Kalkbergfestung erinnert.

Ausblick

Derzeit findet ein Projekt weithin Beachtung, das die hugenottischen Offiziere in den europäischen Armeen digital verzeichnet. Die *Huguenot Society of Great Britain und Ireland* baut unter Einbindung des Lehrstuhls für Militärgeschichte der Universität Potsdam unter Leitung der irischen Historikerin Vivien Costello das *Databaseproject* „Ein biographisches Lexikon hugenottischer Offiziere in europäischen Armeen: 1660-1780“ auf. Später möchte die Huguenot Society ihre Ergebnisse in einem Biographischen Lexikon veröffentlichen. Laut freundlicher Auskunft von Frau Costello[19] sind bisher die französisch-hugenottischen Militärs im Fürstentum Brandenburg-Bayreuth mit einer Ausnahme: LOUIS DE LA HERODIERE ursprünglich von Nevers, Colloque Berry, Province Orleanais – noch nicht berücksichtigt.

Quellen:

Stadtarchiv Erlangen: II B3.5.-7.ZZ; 2.A.55; 2.A.93 und 153; VI.B.1 landesherrliches Militär; 24.B.3 Rudelsche Chronik; 2.F.A.93; Johann Paul Reinhard: Chronik der Stadt Erlang, 24.B.1.

Staatsarchiv Bamberg: Geheimes Archiv Bayreuth, 2996, Akten des Fränkischen Kreises, vol. CXXXVII; 3036, vol. CLXIX, 1703; 3041, vol. CLXXIV; 3074, vol. CCII (1714); Nr. 1713, Nr. 1714, Nr. 1723, Nr. 2389, Nr. 2517, Fränkische Kreisakten.

Universitätsbibliothek Bayreuth: 20/H. Hist. 3013 * 1700, Einblattdruck; 20/H. Hist. 3013 * 1706, Einblattdruck.

Literatur:

Vivien COSTELLO / Matthew GLOZIER: Huguenots in European Armies, in: Asche, Matthias, Herrmann, Michael, Ludwig, Ulrike, Schindling, Anton (Hrsg.): Krieg, Militär und Migration in der Frühen Neuzeit, Berlin 2008, S. 91-104 (= Herrschaft und soziale Systeme in der frühen Neuzeit, Bd. 9, hrsg. vom Arbeitskreis Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit e.V.).

Vivien COSTELLO: Ein biographisches Lexikon hugenottischer Offiziere in europäischen Armeen: 1660-1780, http://opus.kobv.de/ubp/frontdoor.php?source_opus=2090&la=de.

Julien COUDY (Hrsg.): Die Hugenottenkriege in Augenzeugenberichten, Herausgegeben von Julien Coudy mit einem historischen Abriß von Ernst Mengin, Vorworte von Pastor Henry Bosc und A.-M. Rouget O.P., München 1980.

Gordon A. CRAIG: Die preußisch-deutsche Armee 1640-1945. Staat im Staate, Königstein/Taunus 1980.

August EBRARD: Christian Ernst von Brandenburg-Baireuth. Die Aufnahme reformirter Flüchtlingsgemeinden in ein lutherisches Land 1686–1712. Eine kirchengeschichtliche Studie. Zugleich als Festschrift zum 200jährigen Bestehen der reformirten Gemeinden in Franken, Gütersloh 1885.

Rudolf ENDRES: Der Fränkische Reichskreis, Onlinefassung. In: http://www.hdbg.de/basis/pdfs/downloads/reichskreis1.pdf, 14.7.2009, 15.00 Uhr.

Andreas FLICK: ‚The court at Celle is completely French'. Huguenot Soldiers in the Duchy of Brunswick-Lüneburg, in: Matthew Glocier / David Onnekink (Hrsg.): War, Religion and Service. Huguenot Soldering, 1685-1713, Aldershot/Hampshire 2007, S. 196-211.

Matthew GLOZIER / David ONNEKINK (Hrsg.): War, Religion and Service. Huguenot Soldering, 1685-1713, Aldershot/Hampshire 2007.

Karl HINTERMEIER: Selbstverwaltungsaufgaben und Rechtsstellung der Franzosen im Rahmen der Erlanger Hugenotten-Kolonisation von 1686 bis 1708, in: Erlanger Bausteine zur Fränkischen Heimatforschung, Bd. 34, Erlangen 1986, S. 37-161.

Marco HOFHEINZ: Die „Lehre" vom gerechten Krieg nach den reformierten Bekenntnisschriften des 16. Jahrhunderts, in: Kuhn, Thomas K., Ulrichs, Hans-Georg (Hrsg.): Reformierter Protestantismus vor den Herausforderungen der Neuzeit. Vorträge der sechsten Emder Tagung zur Geschichte des reformierten Protestantismus, Wuppertal 2008, S. 135-147. (= Emder Beiträge zum reformierten Protestantismus, Bd. 11).

Carl JÄGER: Geschichte der Stadt Heilbronn und ihres ehemaligen Gebietes. Ein Beitrag zur Geschichte des schwäbischen Städtewesens. Nach handschriftlichen Quellen bearbeitet von Carl Jäger, Heilbronn 1828.

Curt JANY: Geschichte der Königlich Preußischen Armee bis zum Jahre 1807. Erster Band. Von den Anfängen bis 1740, Berlin 1928, S. 296-298.

Huey LAURENCE Jr.: The Huguenots, the Protestant Interest, and the War of the Spanish Succession, 1702-1714, New York 1997 (= American University Studies, Series IX History, Vol. 181).

Walter MOGK: Hugenotten in Lüneburg: Jean (de Casaucau) de Soubiron. Ein Beitrag zum Assimilierungsprozeß im Refuge, in: Lüneburger Blätter, Heft 23, 1977.

Helmut NEUHAUS: Die Hugenotten in Franken. Mentalitäts- und Technologietransfer in der Frühen Neuzeit, in: Europäische Begegnungen - Im Westen Neues! Deutschland und Frankreich seit dem Hochmittelalter, München 2002, S. 31-50 (= Acta Hohenschwangau 2001).

Michael PETERS: Historische Grundlagen der Ansiedlung von Hugenotten im Fürstentum Brandenburg-Bayreuth, in: Friederich, Christoph (Hrsg.): 300 Jahre Hugenottenstadt Erlangen – Vom Nutzen der Toleranz, Nürnberg 1986, S. 93-107.

Michael PETERS: L'Église française à Erlang. Lehre und Kirchendisziplin der Hugenotten im Refuge, in: Friederich, Christoph (Hrsg.): 300 Jahre Hugenottenstadt Erlangen - Vom Nutzen der Toleranz, Nürnberg 1986, S. 135-151.

Michael PETERS: Joseph August du Cros als Agent des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Hugenotten-Kolonisation in Franken, in: Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung, Bd. 34, Erlangen 1986, S. 163-173.

Michael PETERS: Das Dekret Markgraf Christian Ernsts von Brandenburg-Bayreuth vom 28. November 1685. Ein Beitrag zur Rechtsstellung der Waldenser im fränkischen Refuge 1686-1688, in: Kiefner, Theo (Hrsg.): Berichte aus der Waldenserforschung, Jg. 8, Nr. 15, Frühjahr 1991, S. 1-6.

Michael PETERS: Rezension von: Boles, Laurence Huey, Jr.: The Huguenots, the Protestant Interest, and the War of the Spanish Succession, 1702-1714. New York 1997 (= American University Studies, Series IX History, Vol. 181), in: Berichte Aus Der Waldenserforschung, Jg. 14, Nr. 28, Herbst 1997, S. 10.

Michael PETERS: Geschichte Frankens. Vom Ausgang der Antike bis zum Ende des Alten Reiches, Gernsbach² 2009.

Heinz POLSTER: Der Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth und seine Rolle in den Reichskriegen (1689-1707), Diss. Erlangen 1935.

Volkmar REGLING: Grundzüge der Landkriegführung zur Zeit des Absolutismus und im 19. Jahrhundert, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden 1648-1939, Bd. IX, Herrsching bei München 1983, S. 11-421.

Bernhard SICKEN: Das Wehrwesen des fränkischen Reichskreises. Aufbau und Struktur (1681-1714), Diss. Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 1967.

Heinrich THIEL: Markgraf Christian Ernst des heiligen römischen Reiches Generalfeldmarschall, in: Heimatbeilage zum Amtlichen Schulanzeiger des Regierungsbezirks Oberfranken, Nr. 5, Bayreuth Oktober 1962, nicht paginiert.

Renate Du VINAGE: Ein vortreffliches Frauenzimmer. Das Schicksal von Eleonore Desmier d'Olbreuse (1639-1722), der letzten Herzogin von Braunschweig-Lüneburg-Celle, Berlin 2000.

---

1 Staatsarchiv Bamberg: Geheimes Archiv Bayreuth, Nr. 1713, Fränkische Kreisakten, Musterungsliste Nr. 90. Marginalie als Hinweis auf einen französisch-hugenottischen Soldaten.

2 COUDY, S. 120f.

3 GLOZIER/ ONNEKINK, S. 29f.

4 Stadtarchiv Erlangen, Johann Paul Reinhard: Chronik der Stadt Erlang, Erlangen 1774-1778, 24.B.1., S. 63.

5 PETERS: Historische Grundlagen …, S. 97.

6 Dazu besonders: PETERS: Joseph August du Cros …

7 Stadtarchiv Erlangen, 24.B.3, Rudelsche Chronik, S. 563.

8 Ebd., S. 503.

9 HINTERMEIER, S. 52.

10 SICKEN, , S. 131.

11 SICKEN, S. 131f.

12 Universitätsbibliothek Bayreuth: Gedruckte Erlasse/Monita Markgraf Christian Ernsts gegen Fahnenfluchten: 20/H. Hist. 3013 * 1700, Einblattdruck; 20/H. Hist. 3013 * 1706, Einblattdruck.

13 Staatsarchiv Bamberg: Geheimes Archiv Bayreuth, exemplarisch: 2996, Akten des Fränkischen Kreises, vol. CXXXVII; 3036, vol. CLXIX, 1703; 3041, vol. CLXXIV; 3074, vol. CCII (1714); Nr. 1713, Fränkische Kreisakten.

14 Staatsarchiv Bamberg: Geheimes Archiv Bayreuth, Nr. 1713, Fränkische Kreisakten, Musterungsliste Nr. 90. Marginalie als Hinweis auf einen französisch-hugenottischen Soldaten.

15 JÄGER, S. 244.

16 Dazu vortrefflich und souverän: DU VINAGE..

17 FLICK.

18 Siehe MOGK, S. 326f.

19 Email vom 3.8.2009, 13.53 Uhr.

„Nun haben wir aber die Gewohnheit, zuerst darauf zu achten, wo sich das Geld mit Sicherheit vermehren kann. Aber viel eher ist es nötig, den Armen zu helfen, bei denen das Geld nicht so sicher angelegt ist.“ (Johannes Calvin)

Spendekonto „Hugenottische Diakonie“

Kasseler Sparkasse (BLZ 520 503 53) Ko.-Nr. 118 001 959

Mit den Spenden für dieses diakonische Projekt der Deutschen Hugenottengesellschaft e.V. wurden in den vergangenen Jahren Maßnahmen in Deutschland, Frankreich, Uruguay, der Ukraine und in der Zentralafrikanischen Republik unterstützt.

1721 erschien in Celle die zweibändige deutsche Ausgabe von Jacques Abbadies „Tractat Von der Warheit und Gewißheit Der Christlichen Religion“

von Andreas Flick

1684 erschien in Rotterdam in zwei Bänden das von dem hugenottischen Theologen Jacques Abbadie verfasste Buch *Traité de la Vérité de la Religion Chrétienne*, das sich in ganz Europa zu einem Bestseller entwickelte. In diesem Beitrag soll die beim Celler Verleger Christoph Julius Hoffmann erschienene zweibändige deutsche Übersetzung vorgestellt werden, die durch den Celler Landsyndikus Christoph Lorenz Bilderbeck veranlasst wurde. Dieses Buch wird gegenwärtig in der Sonderausstellung im Deutschen Hugenottenmuseum in Bad Karlshafen *„Die kleine Schwester der Hugenottengemeinde. 300 Jahre Deutsch-reformierte Gemeinde Celle“* präsentiert, die noch bis zum 27. Juni 2010 besichtigt werden kann.

Titelkupfer und Fontispiz des ersten Bandes

Der Autor Jacques Abbadie

Jacques Abbadie entstammte einer angesehenen französischen Familie. Er wurde 1654 in Nay, einer kleinen Stadt im Béarn, geboren und starb im Alter von 75 Jahren 1727 in Marylebone unweit von London. Abbadie, der auf den bedeutenden reformierten Akademien von Saumur und Sedan

studierte, erwarb sich schon mit 17 Jahren den Grad eines Doktors der Theologie. Noch vor der Aufhebung des Edikts von Nantes wechselte er von Paris nach Berlin, wo er von 1680 an Mitorganisator der ersten französisch-reformierten Kirchengemeinde und ein über die Grenzen Brandenburgs hinaus bekannter Kanzelredner wurde. Abbadie besaß das Vertrauen des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm und war maßgeblich am Erlass des Edikts von Potsdam von 1685 beteiligt. 1688 verließ der Hugenottenprediger Berlin, um in den folgenden Jahren in England, Irland und Holland Pfarrdienste zu verrichten. Der Theologe verfasste zahlreiche Schriften, zu denen auch seine noch in Berlin vollendete Abhandlung *Traité de la Vérité de la Religion Chrétienne* zählt. Bereits in Paris hatte er im Alter von 21 Jahren mit der Abfassung dieses Werkes begonnen. Das Buch, das nach Ansicht der Zeitgenossen über den Konfessionen stand, zählte zu den häufig gelesenen und einflussreichsten apologetischen Werken des 18. Jahrhunderts. Christoph Lorenz Bilderbeck äußert: *„Sobald dieser Tractat zum Vorschein kam, erhielt er gleich den Applausum vieler gelahrten und vernünfftigen Männer in Holland und Frankreich."*[1] Erich Haase beschreibt den Inhalt des Werks mit folgenden Worten: *„… er gelangte über die ermüdenden Ermahnungen seiner Anhänger und Kollegen hinaus zur Erörterung der Möglichkeiten der Religion schlechthin. Die Grundform der traditionellen Apologetik blieb dabei im ersten Teile de traité durchaus gewahrt. Abbadie ergänzte die Gottesbeweise Anselms und Descartes' durch Argumente, die er aus der Betrachtung der Natur, der Gesellschaft und aus dem Seelenleben der Menschen herleitete. Vom Nachweis der Existenz Gottes kam er zur Bestimmung der natürlichen, der jüdischen und schließlich der christlichen Religion. Im zweiten Teile stellte er nach cartesianischer Manier die Gegenprobe für seine Beweise an. … Das Christentum war vernünftiger als alle anderen Religionen, weil es die Kette von Ursache und Wirkung lückenlos nachweisen, weil es die ratio auf Gott zurückführen und damit vor allen Irrwegen bewahren konnte"*.[2] Alles in allem entsprach Abbadies abstrakte Ideenkette, die den heutigen Menschen nicht mehr zu überzeugen vermag, dem Denken des 17. Jahrhunderts.

Der Übersetzer Christoph Lorenz Bilderbeck

Der Hauptübersetzer und Initiator der deutschsprachigen Ausgabe war der Lutheraner Christoph Lorenz Bilderbeck. Er wurde am 13. September 1682 in Celle (oder nach anderer Lesart im Haus seines Großvaters in Schwerin) geboren. Seine Eltern waren der Oberappellationsrat Christoph Bilderbeck und dessen Frau Isabell Catharina, geb. Schröder. Nach Beendigung der Schulzeit in Celle studierte Christoph Lorenz Bilderbeck in Rostock Rechtswissenschaften. Von schwächlicher Gesundheit und somit nicht in

der Lage, seinen Bruder auf Reisen zu begleiten, kehrte er bereits 1700 zu seinen Eltern nach Celle zurück. Rothermund äußert: *„Daher lebte er in der Stille zu Hause, und fand sein größtes Vergnügen im Bibellesen und in anderen erbaulichen Büchern.“*[3] Neben seiner biblisch-theologischen Lektüre fand das Staatsrecht sein größtes Interesse. 1707 reiste Bilderbeck nach Holland, wo er sich einige Zeit im Haag aufhielt. Erneut zwang ihn sein Gesundheitszustand zur Rückkehr nach Celle. Obwohl er sich entschlossen hatte, nie in den öffentlichen Dienst zu treten, nahm er 1711 in Celle das Amt eines Landsyndikus der Stände des Fürstentums Lüneburg und einige Jahre darauf die Assessorenstelle des Hofgerichts in Ratzeburg an. Erneut zwang ihn insbesondere seine Gesundheit, 1731 das Assessorat aufzugeben. Im Jahr darauf wurde er königlicher Rat mit dem Rang eines *„wirklichen Hofraths“.* Bilderbeck, der zu Lebzeiten mehrere Bücher publiziert hatte, verstarb am 10. Oktober 1740. Zu seinen in Celle gedruckten juristischen und nichtjuristischen Werken zählen die Titel *Von der Kunst die Gemüther der Menschen zu erkennen, und ob sie unbetrüglich sey* (ohne Jahr), einige Zusätze zu Ferdinand Christoph Harprechts Traktaten *Das Recht der Fuhrleute* und *Das Pfändungs-Recht* (Celle 1718), *Zellisches Stadt-Recht , auffs neue übersehen ... auch mit einigen kurtzen Anmerckungen erläutert ... nebst einer Vorrede ...* (Celle 1722), *Gründliche Deduction Gegen Die Vermeyntliche Regalität derer Jagten, Und daraus hergeleitete Irrige Doctrinen und Folgen, etc.* (Celle 1723) und nicht zuletzt die 1713 (nur Band 1) in erster und 1721 in zweiter Auflage (Band 1 und 2) unter dem Titel *Tractat Von der Warheit und Gewißheit Der Christlichen Religion* erschienene Übersetzung des Werkes Abbadies. Etliche der Bücher Bilderbecks erlebten mehrere Auflagen. Dazu zählte neben dem *Tractat*, das 1739 und 1776 weitere Auflagen erlebte, auch das zuvor genannte *Zellische Stadtrecht*, das als erste gedruckte Stadtgeschichte Celles gilt.

Aus der Vorrede zum zweiten Band vom *Tractat Von der Warheit und Gewißheit Der Christlichen Religion* geht hervor, dass der Pastor der Deutschreformierten Gemeinde in Celle, Johann Heinrich Schmucker (1684-1754), für die Übersetzung der Seiten 253 bis 388 verantwortlich zeichnet, da Bilderbeck aus beruflichen Gründen nicht genügend Zeit für die Übersetzungsarbeit hatte. Der reformierte Theologe sollte zu Lebzeiten selbst zu einem produktiven Autor von Predigtbänden und Übersetzer von theologischen Werken aus dem Französischen und Niederländischen avancieren.

Bereits 1707 hatte *Bilderbeck „theils auff anderer Zureden, theils auch aus eigener Bewegung den Vorsatz gefasset“*[4]. die Schrift von Jacques Abbadie, der damals in Dublin lebte, zu übersetzen. Er war Bilderbeck weder persönlich bekannt, noch stand er, wie man aus der Vorrede erschließen kann, mit ihm im Briefkontakt. Die Übersetzung hat er folglich ohne Rück-

sprache mit dem Autor verfasst, was im 18. Jahrhundert angesichts eines noch nicht existierenden Urheberrechts durchaus üblich war. Bilderbeck beließ es jedoch nicht bei der reinen Übersetzung von Abbadies „Tractat“, sondern stellte in seiner umfangreichen Vorrede weitere Autoren vor, deren Schriften den *„Gläubigen zu einer Stärkung, denen Schwachgläubigen zur Vertreibung derer Zweiffel, womit sie zu ringen haben, und denen bereits Verführten und Irrenden zu einer Uberzeugung ihres Irrthums und einer Vorbereitung zur rechten seeligen Erkäntniß der Göttlichen Wahrheit dienen …“*[5] Die folgende Namensliste von internationalen Autoren zumeist reformierter, aber auch lutherischer und katholischer Provenienz des *„verflossenen Seculi“* (des 17. Jahrhunderts), die Bilderbeck präsentiert, dokumentiert die theologische Gelehrsamkeit des Celler Landsyndikus: Philippe Duplessis-Mornay, Hugo Grotius, Blaise Pascal, Petrus Daniel Huetius, Isaac Jacquelot, Bénédict Pictet, Johann le Clerc, Matthew Hale, Petrus Allix, Ralph Cudworth, Nehemiah Grew, Richard Bentley, William Sherlock, John Locke und Theophil Großgebauer, Philipp van Limborch etc. All diese Autoren, deren Liste er in der Vorrede zur zweiten Auflage noch ergänzt, beschreiben laut Bilderbeck die *„Wahrheit der Christlichen Religion“*. Er hielt übrigens die Übersetzung von Abbadies Schrift für eine der nützlichsten Arbeiten seines Lebens, sofern sie einen Ungläubigen zum Glauben führt.

Titelkupfer und Fontispiz des zweiten Bandes

Das von Julius Hoffmann gedruckte Buch

Wie eingangs erwähnt, erschien die deutsche Übersetzung bei dem 1688 geborenen Celler Verleger Christoph Julius Hoffmann. Der erste Band nennt die Orte Zelle und Leipzig und der zweite Band allein Leipzig. Eine beträchtliche Menge zum Teil umfangreicher und mit Zier- und Titelbildchen abwechslungsvoll ausgestalteter Werke sind von etwa 1700 bis 1734 von Hieronimus Friedrich Hoffmann und seinem Sohn Christian Julius Hoffmann in Celle sowohl verlegt als auch gedruckt worden. Die deutsche Ausgabe von Abbadies Schrift trägt einen verwirrend langen barocken Titel, der in seinem vollen Umfang im Literaturverzeichnis zu diesem Beitrag angegeben ist. Die in Quart (20,5 x 16 cm) gedruckten zwei Bände weisen einen in Rot und Schwarz gedruckten Titel auf, denen jeweils ein gestochenes Frontispiz vorangestellt ist. Sie sind ein eindrucksvolles Beispiel der Celler Buchdruckerkunst. Der Stich des ersten Teils hat das Thema der Schöpfung zum Inhalt. Im Zentrum betrachtet ein Mann mit einem Fernrohr den nächtlichen Himmel. Über dem Bild ist ein Vers aus Psalm 19 abgedruckt: *„Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes und die Feste verkündigen seiner Hände werck."* Und unter dem Bild ist das Bibelwort Apostelgeschichte 17,24 abgedruckt. Der Kupferstich vor dem zweiten Teil zeigt einen Menschen, der fragt*: „Wer bin ich? Woher und warumb bin ich? Wohin werde ich kommen?"* Ihm wird von einem Engel die Botschaft überbracht*: „Heilige Bibel. Hierine findes tu die antwort deiner fragen."*

Literatur:

Jacques ABBADIE [Christoph Lorenz Bilderbeck, Übers.]: Die Triumphirende Christliche RELIGION Das ist: hochnöthiger / Nützlicher und Erbaulicher TRACTAT Von der Warheit und Gewißheit Der Christlichen Religion, Worinne Nicht nur die Existentz GOttes / auch daß die Schrifft Gottes Wort / und Jesus der wahre Messias, und insgemein der gantzen Christlichen Religion Gewißheit durch vernünfftige Gründe / und vielfältige unwidersprechliche Beweißthümer gantz deutlich und klar dargethan / sondern auch denen Zweiffeln und Einwürffen / so die Atheisten / Naturalisten / Deisten / Juden / Schwachgläubige [et]c. dagegen machen / oder nur immer formiren können / sattsam begegnet wird. Aus dem unvergleichlichen Frantzösischen Scripto des Hn. IACOBI ABBADIE, Theol. Doct. Und Predigers zu Dublin in Irrland / mit besonderm Fleiß übersetzet / Und durch unten beygefügte / aus denen neuesten Autoren so diese Materie behandelt / als Mornäo, Grotio, Psacal, Huetio, Clerico, Limborch, Allix, Hale, Pictete, Cudwort, Jaquelot, Bentleii, Salomon von Tyll, Oleario, Martin &c. und andern guten Theils gezogene Anmerckungen an denen nöthigen Orten erläutert / Nebst einer Vorrede / Worinnen I. von dem Nutz und rechten Gebrauch dieser und dergleichen Schrifften gehandelt und II. von denen fürnehmsten hieher gehörigen Scribenten umständliche Nachricht gegeben wird / III. Die hauptsächlichste Methoden, nach welchen die Autores hie den Bewißthum ge-

führet / insonnderheit aber das Project des sel. Pascals umständlich beschrieben / auch IV. von gegenwärtigem Wercke dessen Einrichtung und nützl. Gebrauch nöthige Meldung gethan wird. Zweyte auffs neue übersehene Aufflage., Zelle und Leipzig, in Verlegung Christoph Julius Hoffmann / 1721, [24] Bl., 480 S., [8] Bl., 4°

Jacques ABBADIE [Christoph Lorenz Bilderbeck, Übers.]: Die Triumphirende Christliche RELIGION Das ist: Hochnöthiger / Nützlicher und Erbaulicher TRACTAT Von der Wahrheit und Gewißheit Der Christlichen RELIGION, aus dem Unvergleichlichem Frantzösischen Scripto Des Herrn. JACOBI ABBADIE, Theol. Doct. Und Predigers in Irrland / mit Fleiß übersetzet / Und durch einige unten beygefügte / aus denen neuesten Autoren so gleiche Materie behandelt / Guten Theils gezogene Anmerckungen erläutert. Zweyter und letzter TOMUS Nebst einer Vorrede / Worinne gezeiget wird: I. Daß kein Zustand unglücklicher und unvernünfftiger sey / als eines / der von der Warheit der Christlichen Religion nicht gewiß ist / oder gewiß zu werden nicht ernstlich suchet. Hingegen auch II. nichts glücklicher / als der Zustand eines Gläubigen / Und III. wie hiezu zu gelangen? Leipzig / in Verlegung Christoph Julius Hoffmanns 1721, [12] Bl, 388 S., [6] Bl., 4° [Das zweibändige Werk stammt aus der Bibliothek der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Celle].

Aimée BAUDOUIN: Jacques Abbadie. Prediger der französischen Gemeinde zu Berlin in der Geschichte der französischen Literatur, Dresden 1939.

Otto von BOEHN: Celler Buchdrucker und Verleger vor 1800, in: N.T.Z. Celler Beobachter, 4./5. Mai 1940.

Clemens CASSEL: Geschichte der Stadt Celle mit besonderer Berücksichtigung des Geistes- und Kulturlebens der Bewohner, zweiter Band, Celle 1934.

Andreas FLICK: „Es wird Sein Nahme noch bey jener Nachwelt blühn ...“. Biographie und Bibliographie des reformierten Pastors Johann Heinrich Schmucker, in: Celler Chronik 16. Beiträge zur Geschichte und Geographie der Stadt und des Landkreises Celle, 2009, S. 33-62.

Erich HAASE: Einführung in die Literatur des Refuge. Der Beitrag der französischen Protestanten zur Entwicklung analytischer Denkformen am Ende des 17. Jahrhunderts, Berlin 1959.

Heinrich Wilhelm ROTERMUND: Das gelehrte Hannover oder Lexikon von Schriftstellern und Schriftstellerinnen, gelehrten Geschäftsmännern und Künstlern, die seit der Reformation in und außerhalb der sämtlichen zum jetzigen Königreich Hannover gehörigen Provinzen gelebt haben und noch leben, aus den glaubwürdigsten Schriftstellern zusammen getragen, erster Band, Bremen 1823.

1 Bd. 1, Vorrede.
2 S. 242 f.
3 S. 181.
4 Bd. 1, Vorrede.
5 Ebd.

„In Zeiten des Wahnsinns war er die Stimme der Vernunft“ Am 18. März 2010 kommt der Film *Henri 4* ins Kino

von Jennifer Kaminski

Am 18. März 2010 startet in den deutschen Kinos der Film *Henri 4.* Er erzählt eindrucksvoll das Leben Heinrichs IV., des „Prinzen von Navarra“. Als Vorlage zu dem mit hochkarätigen Schauspielern wie Hannelore Hoger, Ulrich Noethen und Joachim Król besetzten Film dienten Heinrich Manns Romanklassiker *Die Jugend des Königs Henri Quatre* und *Die Vollendung des Königs Henri Quatr*e.

Henri 4 vereint deutsches Schauspielkönnen mit französischen Filmkunstelementen und Spezialeffekten à la Hollywood. Der Film entstand in deutscher, französischer, katalonischer und österreichischer Zusammenarbeit. Vor allem die Schlacht- und Kampfszenen aus den Hugenottenkriegen sind von einer Authentizität, die die damalige Brutalität und Grausamkeit nicht nur erahnen lassen. Zwar fehlen große Panoramaaufnahmen völlig, der Film schafft es aber dennoch die Atmosphäre des im Glaubenskrieg befindlichen Frankreich des 16. Jahrhunderts wiederzugeben. Denn in *Henri 4* geht es laut Regisseur Jo Baier um *„Hu-*

manismus in einer inhumanen Zeit. Henri kämpfte sein Leben lang gegen Fanatismus, für Glaubensfreiheit und ein geeintes Europa. Ziele, die wir auch heute noch nicht erreicht haben, die angesichts von Terroranschlägen und Glaubenskriegen von trauriger Aktualität sind. Einen Kostümschinken über einen französischen König der Renaissance wollten wir nicht drehen! […] Ich wollte in historischem Gewand einen ganz und gar modernen Film erzählen, etwas, was ich selbst so noch nicht gesehen habe". Für die Produzentin Regina Ziegler ist der Film zum einen *eine „sehr lebendige, sehr konkrete, sehr persönliche Geschichte eines Mannes, der die unheimliche Verbindung von Politik und Glaube, die furchtbaren Folgen des Missbrauchs der Religion an sich erlebt und sichtbar macht, der diese Verbindung und zuletzt sich selbst zerstört. Und gleichzeitig die absolut zeitlose Fabel eines unzerstörbaren Humanisten […]".*

Ging es in der Romanvorlage von Heinrich Mann um die Kritik am Nationalsozialismus versteckt im Mantel des historischen Romans, so wollen Regisseur und Produzentin des Kinofilms den Fokus etwas erweitern und dem Zuschauer vor Augen führen, dass der Krieg im Namen des Glaubens viele geschichtliche und aktuelle Beispiele kennt. Machtmissbrauch, Fanatismus und auch Humanität sind Schlagwörter, die ihre Brisanz nicht verloren haben. Aus Fehlern lernt man!? Wohl kaum, scheint uns dieser eindrucksvolle Film sagen zu wollen. *„Mal sind es Katholiken gegen Protestanten, zuletzt in Nordirland. Mal sind es Islamisten gegen die westlichen Christen wie derzeit zwischen Kabul und Beirut, zwischen Islamabad und Manhattan. Dabei zeigt sich in allen diesen Fällen: Der Glaube wird auch als Instrument politischer Macht eingesetzt. Oft ist er nur das Gewand, in dem sich die Machtgier verhüllt und zugleich zeigt. Hinter dem Glauben*

verstecken sich Politiker, denn sie brauchen Gründe, um zu rechtfertigen, was sie anrichten – Hass und Verrat, Krieg und Vernichtung. Das war im 16.Jahrhundert nicht anders als heute“, so Regina Ziegler. +

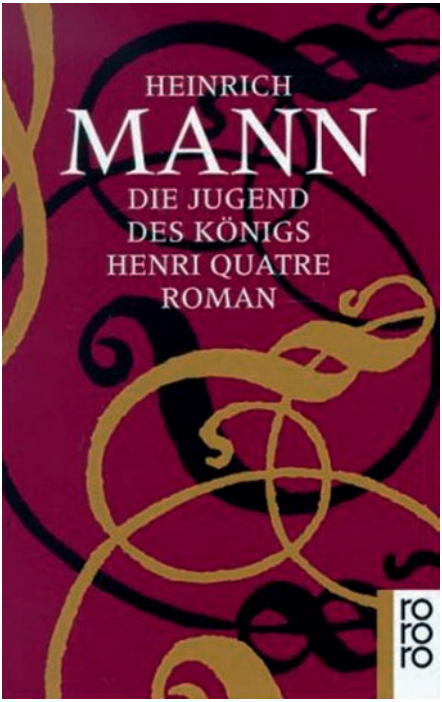
Abgesehen von diesem hohen Anspruch und der Aussagekraft, die die Filmemacher in *Henri 4* initiiert wissen wollen, zeigt der Film das Leben Heinrichs IV. von seiner Kindheit an bis zu seiner Ermordung aus einer sehr nahen, direkten Perspektive, die die historischen Charaktere in ihrer Persönlichkeit und Menschlichkeit in den Mittelpunkt rückt. Die Auswirkungen persönlichen Handelns und machtpolitischen Interesses, wie die Bartholomäusnacht und die zahlreichen Schlachten zwischen reformierten Protestanten und Katholiken, spiegeln sich hauptsächlich und eindrucksvoll in ihrer Grausamkeit, Skrupellosigkeit und Hilflosigkeit in den einzelnen Charakteren wider.

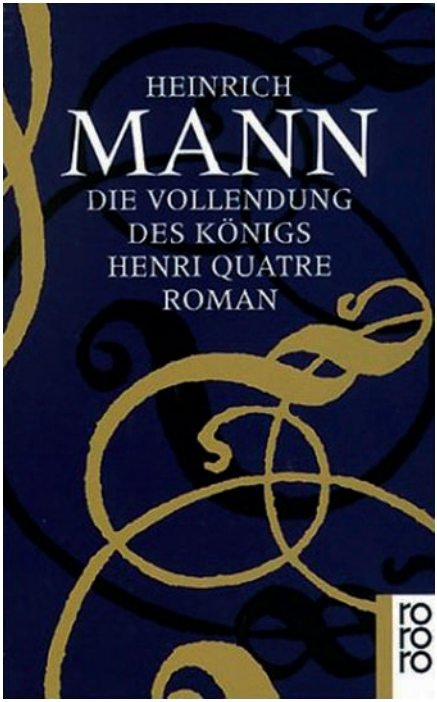
Alles in allem ist *Henri 4*, der am 18. März 2010 in den deutschen Kinos anläuft, ein sehenswertes Meisterwerk über das Leben des zu einer Ikone der Humanität stilisierten Hugenotten Heinrich von Navarra. Nähere Informationen zu dem Film sowie den Kinos, in denen er gezeigt wird, sind der Website **www.Henri-vier.com** zu entnehmen.

PS. Sämtliche Zitate sind dem Presseheft zu dem Film *Henri 4* entnommen. Das Bildmaterial wurde von 24U Media & Marketing Network zur Verfügung gestellt.

Der Roman *Henri Quatre* von Heinrich Mann – seine Antwort auf den Nationalsozialismus in Deutschland

von Ulrich Wickert





Die aktuelle Ausgabe der zwei Romane von Heinrich Mann.

Während seiner ersten Frankreichreise 1893 begegnete Heinrich Mann dem Thema seines Lebens: der Geschichte von Henri Bourbon, König von Navarra, der unter seinem Herrschernamen Henri Quatre berühmt wurde. Zwar begann er die Niederschrift seines Romans noch in Berlin, aber es sollten vier Jahrzehnte vergehen, bis Heinrich Mann die Arbeit an dem mehr als 1500 Seiten umfassenden zweibändigen Roman abschließen konnte. Er schrieb *Die Jugend des Königs Henri Quatre* und *Die Vollendung des Königs Henri Quatre* im französischen Exil.

Nach seiner Flucht vor dem braunen Terror in Deutschland suchte er nach einer Möglichkeit, sich literarisch zu positionieren. So konzipierte er seinen historischen Roman auch als metaphorische Projektion der deutschen Verhältnisse. Figuren seines Romans tragen die Züge von Hitler und Goebbels. Die feudalistisch-reaktionäre katholische *Liga* unter Führung des Lothringers Guise, die mit Gewalt und Terror ihre Macht zu erhalten suchte,

steht metaphorisch für die Nazis. Heinrich Mann nutzte die Form des historischen Romans als Mittel der politischen Kritik und positionierte sich so klar gegen die Nazidiktatur. Eine mutige Haltung, die im politischen Diskurs nicht ohne Resonanz blieb. Georg Lukács untersuchte den ideellen Zusammenhang von Zeitkritik und historischem Roman. Auch von Arnold Zweig, Lion Feuchtwanger und Hermann Kesten wurden die beiden Romane als Meisterwerke antifaschistischer Literatur gefeiert.

Die Bedeutung der beiden Bücher erwächst heute nicht mehr aus seiner Zeitkritik, sondern aus der Ermutigung, in einer Zeit humanistischen Werteverfalls von der Macht zu erzählen, die von menschlichem Reichtum ausgehen kann.

In seinem letzten großen Roman hinterlässt uns Heinrich Mann den Entwurf eines humanistischen Königs. Nachhaltiger noch als mit dem von ihm erlassenen Toleranzedikt von Nantes, mit dem er einen Ausgleich zwischen den Hugenotten und den Katholiken seines Reiches zu schaffen suchte, ging er mit der Sentenz in die Geschichtsbücher ein: *„Paris ist eine Messe wert"*. Menschlichkeit ging ihm vor Doktrin.

Henri steht für die frühe Zeit der Aufklärung als Folge der kalvinistischen Reformation. Seine Königswürde verband er nicht mit Gottesgnadentum, er wollte Frankreich zum *„Vorposten menschlicher Freiheiten"* gestalten. Und jeder Franzose sollte es sich leisten können, am Sonntag *„ein Huhn im Topf"* zu haben.

Die Renaissance als Geburtsstunde eines Menschenbildes, das uns heute noch interessieren kann? Heinrich Mann erzählt die lange Geschichte von der Geburt bis zur Ermordung des Königs furios und in einem Stil, der heute ganz modern wirkt.

Er zeichnet den Mächtigen als einen Liebenden, gleichzeitig zeigt er den unlösbaren Konflikt, in dem sich der Herrscher befindet: das Ringen um Frieden, Einheit und Wohlstand seiner Nation verlangt Härte, die seinem inneren Wesen widerstrebt.

Henri ist ein Suchender, ein Lernender, der sich seinen Gefühlen hingibt, der eine humanistische Grundeinstellung hat. Henris Menschlichkeit, seine Großzügigkeit und sein Sinn für Gerechtigkeit sind wesentliche Züge, die in vielen Szenen des Romans dargestellt sind. Henri und seine Wegbegleiter haben eine Vision, sie wollen ein besseres Leben gestalten. Georg Lukács nennt diese Vision *„Utopie einer großen menschlichen Gemeinschaft für Freiheit, Vernunft und Menschlichkeit".* – Eine Idee, die immer noch auf ihre Verwirklichung wartet.

(Quelle: Ziegler Film – Presseheft zu dem Film HENRI 4)

Buchvorstellungen

Manfred Horlitz: Theodor Fontanes Vorfahren, Stapp Verlag, Berlin 2009, 246 Seiten, ISBN 978-3-87776-270-7, 24,80 €

Diese Studie über Theodor Fontanes Vorfahren räumt mit vielen Unklarheiten und Fehlern mancher Fontane-Biographie auf. Zum Teil sind Daten nicht hinterfragt oder die eigene Darstellung Fontanes, seine Vorfahren stammten aus Saintonge (*„… ich bin Märker, aber noch mehr Gascogner …“*), kritiklos übernommen worden. Die Publikation des ehemaligen Leiters des Theodor-Fontane-Archivs in Potsdam stützt sich auf eine Vielzahl von Archivalien aus mehreren Generationen hugenottischer Einwanderer – Vorfahren Fontanes. Wohltuend ist, dass abweichende Aussagen in verschiedenen Fontane-Biographien nicht kommentiert werden. Die jetzigen Ergebnisse sprechen für sich. Durch seine jahrelange leitende Tätigkeit an der „Quelle“ ist Horlitz zu dieser Studie geradezu aufgerufen gewesen. Im Einband befindet sich ein Grundriss des heutigen Bereiches Berlin-Mitte von 1803 mit eingezeichneten Berliner Wohnstätten von Vorfahren Fontanes (Fontane, Labry) und lädt zu einem neuen Gang durch Berlin-Mitte ein. Sodann wird anhand von Briefen Fontanes und seiner Familie und anderen dokumentarischen Belegen die Ansichten des Dichters über seine Herkunft und über sein Verhältnis zur Französisch-Reformierten Kirche belegt, aber nicht kommentiert. Es würde sicherlich auch den Rahmen dieser Studie sprengen. Ausführungen über die historischen Situationen in Südfrankreich (Languedoc), in Brandenburg und über das Edikt von Potsdam (1685) nebst nachfolgenden Erlassen für eine Ansiedlung sind eine gute Grundlage für die weiteren interessanten Studien des Verfassers über die persönliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ansiedlung der Labrys und Fontanes in Magdeburg und Berlin. Für Hugenottenforscher interessant sind die Anhänge Nr. 1 und 2 über die Genealogiefolgen LABRY und FONTANE. Es fehlt ein Personen- und Sachregister, welches aber durch die Übersichtlichkeit der Genealogiefolgen entbehrlich sein dürfte. Diese

Publikation ist sicherlich nicht nur für Fontane-Liebhaber und Hugenottenforscher von Interesse.

Paul-Gerd Rentzel

Friedemann Seiler: Ein Licht scheint in der Finsternis. Die Flucht der Hugenotten und Waldenser nach Nordhessen, historischer Roman, Paderborn 2009, 402 Seiten, ISBN 978-3-933425-61-1, 16,80 €

Um es vorwegzusagen: Dies ist kein Beitrag zur Geschichtsschreibung der Hugenotten und Waldenser. Dies ist ein historischer Roman, wie es auf dem Umschlag des Buches zu lesen ist, der sich nur in den großen Linien an die geschichtlichen Tatsachen hält.

Der Hofgeismarer Pfarrer und Schriftsteller Friedemann Seiler hat sich mit seinem fünften Roman einem neuen Thema zugewandt, dem Schicksal der hugenottischen Glaubensflüchtlinge. Nach intensiven Recherchen hat er die in Orts- und Zeitangaben authentische Handlung des Buches komponiert. Die Namen der handelnden Personen sind korrekt.

Seiler schildert vorwiegend das Schicksal einiger Waldenserfamilien in der Heimat Fenestrelle im Val Cluson und hugenottischer Flüchtlinge, die aus den Cevennen zum Zwischenaufenthalt in die Waldensertäler kamen. Die gemeinsame Flucht führte über den Mont Cenis in die Schweiz und weiter nach Nordhessen. Die Waldenserführer Henri Arnaud und David Clément finden Berücksichtigung wie auch die „glorreiche Rückkehr“ der Waldenser im Jahr 1688 in die heimatlichen Täler.

Auch der Neuanfang der Waldenser und Hugenotten in den eigens für sie gebauten Dörfern Carlsdorf, Mariendorf, Schöneberg und Kelze wird beschrieben und ihre Mitwirkung an der Erbauung der Hugenottenstadt Karlshafen, die den Namen des Landgrafen Karl trägt, der die Flüchtlinge in sein Land holte.

Dabei kommt es dem Autor darauf an, die Hugenotten und Waldenser als Glaubensflüchtlinge zu verstehen und ihre Motivation zu schildern, die sich von der der „Wirtschaftsflüchtlingen“ unserer Tage grundlegend unterscheidet. Eines allerdings ist beiden Gruppen gleich: die Integration in einer sprachlich und kulturell fremden Umgebung dauerte und dauert Jahrzehnte. Darauf weist Seiler mit Recht hin.

Schließlich leistet er einen Beitrag zur Deutung der Entstehung des viel bekannten Kelzer Mayence-Festes. Nach Seilers fiktiver Version wurde ein dreijähriges Kind beim Spielen in der Nähe von Rastatt vergessen und kam erst Jahre später mit einem Zigeuner-Zirkus zurück zu seinen Eltern nach Kelze.

Das Buch ist bebildert und interessant zu lesen, ein erzählender Beitrag zur hugenottischen Belletristik.

Jochen Desel

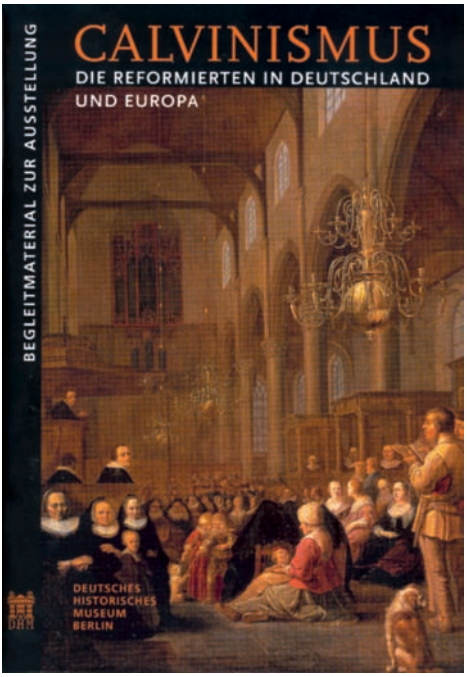
Calvinismus. Die Reformierten in Deutschland und Europa. Begleitmaterial zur Ausstellung im Deutschen Historischen Museum, DHM-Museumspädagogik Berlin 2009, 72 Seiten plus eine multimediale DVD rund um Johannes Calvin, 8,00 €

Neben dem bereits von Eberhard Gresch in „Hugenotten“ besprochenen umfangreichen Ausstellungskatalog hat die Museumspädagogik des Deutschen Historischen Museums Berlin ein Heft mit Begleitmaterial zur Ausstellung herausgegeben, das hier vorgestellt werden soll.

Das Heft teilt sich in drei große Abschnitte. Der erste Abschnitt „Die Ausstellungen“ beschäftigt sich zunächst mit der Calvinismus-Ausstellung, indem über deren Entstehung durch die beiden Kuratoren Ansgar Reiß und Sabine Witt berichtet wird. Danach werden einzelne Exponate der Ausstellung kurz und prägnant erklärt. Allerdings kann ich hier nicht immer die Kriterien für die Auswahl der vorgestellten Exponate erkennen.

Der erste Teil wird abgeschlossen durch Ergänzungen aus der ständigen Ausstellung des DHM zur Religiosität im Spätmittelalter und der Reformation. Obwohl diese Ergänzungen sehr hilfreich sind, erscheint mir die Reihenfolge hier nicht logisch. Ich hätte gern die Ausführungen über das Spätmittelalter und die Anfänge der Reformation vorher gehabt.

Der zweite Teil des Begleitmaterials ist mit „Calvin und die Reformation“ überschrieben. Er beginnt mit meiner guten Einführung in die theologischen Grundsätze der Reformation nach der Prägung Calvins. In diesem Teil ist mir aufgefallen, wie wichtig die Illustration des Textes mit Bildern ist, die gut gelungen ist. Vor allem die Ausführungen über die Unterschiede zwischen einer katholischen Wallfahrtskirche und einer reformierten Kirche des 18.



Jahrhunderts sind hervorragend in Text und Bild herausgearbeitet worden. Interessant sind auch die Ausführungen über die Entwicklung reformierter Gemeinden bis in die Gegenwart, die an deutschen und internationalen Beispielen aufgezeigt wird.

Der dritte Teil besteht aus Materialien für den Unterricht. Leider gibt es in diesem Teil lediglich zwei Unterrichtsentwürfe zum Thema Bildergebot von Achim Detmers und Wilhelm Behrendt, eine hilfreiche Übersicht zum Thema „Typisch katholisch – Typisch evangelisch“ sowie ein gutes Glossar, das auf zwei Seiten die wichtigsten theologische Begriffe erklärt. Hilfreiche Hinweise zu Literatur, Internetseiten und zu Museen und Ausflügen ergänzen die Ausführungen. Ich hätte mir auch zu anderen Themenbereichen Hinweise, Unterrichtsentwürfe und Ähnliches gewünscht. Eine gute Ergänzung ist hier die beigelegte, von Achim Detmers produzierte DVD-Rom „CALVIN09“, die sehr viel Material zur Calvins Leben und Werk enthält.

Insgesamt habe ich von dem Heft mit dem Begleitmaterial einen guten Eindruck. Es enthält viel Material für Interessierte, aber auch für Lehrer und ist so eine gute Ergänzung zu dem Ausstellungskatalog.

Erich Wenneker

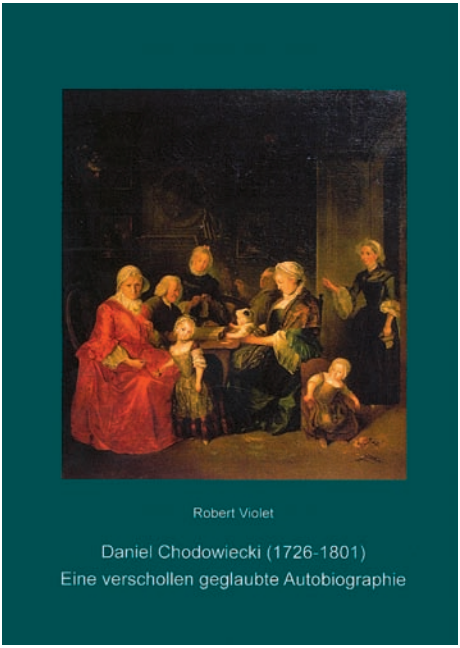
Hugenottenkreuze

Bestellungen bitte direkt an: Ursula-M. Mathieu, Lehnsmorgen 12b, 38173 Sickte, Tel. 05305-666, über die Geschäftsstelle der DHG in Bad Karlshafen oder über unseren Webshop www.hugenotten.de

Bitte fordern Sie den aktuellen Prospekt an.

Neuerscheinung im Verlag der DHG

Robert Violet: Daniel Chodowiecki (1726-1801). Eine verschollen geglaubte Autobiographie (= Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, Bd. 45), Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft Bad Karlshafen 2010, 98 Seiten mit Abbildungen, ISBN 978-3-930481-31-6, 12,80 €



Der Autor des 45. Bandes in der traditionsreichen Reihe der Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft Robert Violet ist Archivpfleger des reformierten Kirchenkreises in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Autobiographien eröffnen dem Leser direkte Einblicke in das Denken und Erleben ihres Verfassers. Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um einen Schatz des Genres, da man lange Zeit glaubte, dass die Autobiographie des Berliner Hugenotten-Künstlers Daniel Chodowiecki (1726-1801), welche Wolfgang von Oettingen 1895 für seine Chodowiecki-Monographie verwendete, verschollen sei.

Robert Violet gelingt es in diesem Band, bestehende Irrtümer in der Chodowiecki-Forschung zu korrigieren. Er kombiniert Chodowieckis handschriftliche Autobiographie in transkribierter Form mit einer unveröffentlichten Biographie des jüngsten Sohnes Chodowieckis in französischer Sprache und deutscher Übersetzung. Diese *„Notice abregée“* wurde ebenfalls von Wolfgang von Oettingen 1895 benutzt, geriet dann aber in Vergessenheit.

Das bekrönende Titelbild mit Mitgliedern der Familie Chodowiecki, das sich in Privatbesitz befindet, wird im Schlussteil des Buches erläutert, um eine Zuordnung der auf dem Familiengemälde abgebildeten Personen zu gewährleisten. (DHG)

PS. Das Buch wird am 8. Februar 2010 um 18.00 Uhr in der Friedrichstadt-Kirche am Berliner Gendarmenmarkt (George-Casalis-Saal) der Öffentlichkeit vorgestellt.

Neue Bücher und Aufsätze zum Thema Hugenotten und Waldenser

Bahlcke, Joachim (Hg.): Migration und kirchliche Praxis. Das religiöse Leben frühneuzeitlicher Glaubensflüchtlinge in alltagsgeschichtlicher Perspektive, (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands; 40), Köln u. a. 2008.

Boisson, Didier: Conscience en liberté? Itinéraires d'eccésiastiques convertis au protestantinsme (1631-1760) (= Vie des Huguenots, 47), Paris 2008.

Brückner, Wolfgang: Lebensstile calvinistisch-reformierten Kirchenvolks: Vorüberlegungen und Beispiele zur kulturprägenden Kraft von Konfession, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 54, 2009, S. 13-41.

Busch, Eberhard: „Gewürdigt, ein Verkündiger und Diener des Evangeliums zu sein …". Leben und Wirken Johannes Calvins, in: zur debatte: Themen der Katholischen Akademie in Bayern 39, Heft 6, 2009, S. 21-23.

Calvin in Schule und Gemeinde. Eine Materialsammlung des Ausschusses für Konfirmandenunterricht und Schule der Ev.-ref. Kirche, Leer 2009.

Calvin, Jean: Institution de la religion chrétienne (1541). Éd. critique par Olivier Millet, 2 Bände (= Textes littéraires français, 598), Genève 2008.

Campi, Emidio: Giovannio Diodati traducteur de la Bible en Italien, in: Études Théologiques et Religieuses 84, H. 2, 2009, S. 219-235.

Delloince-Louette, Christiane: Sponde, Homère et Du Bartas, in: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 71, H. 2, 2009, S. 255-270.

Diefendorf, Barbara B.: The Saint Bartholomew's Day Massacre. A Brief History with Documents, Boston / New York 2009**.**

Dölemeyer, Barbara: Glaube und Recht zur Ikonographie der Aufnahme von Glaubensmigranten, in: Inge Kroppenberg, Martin Löhnig, Dieter Schwab (Hg.): Recht – Religion – Verfassung. Festschrift für Hans-Jürgen Becker zum 70. Geburtstag, Bielefeld 2009, S. 47-69.

Ehrenpreis, Stefan: Calvinismus und Moderne. Mythen, Themen, Forschungsperspektiven, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 60, H. 7/8, 2009, S. 387-405.

Engammare, Max: License poétique versus métrique sacrée (II): La polémique entre Bèze et Génébrard au sujet de la paraphrase latine du Cantique des cantiques (1584-1586), in: Revue de l'histoire des religions 226, H. 1, 2009, S. 102-125.

Faber, Eva-Maria: Calvin im Spiegel seiner Interpreten. Der lange Weg zur Überwindung von Vorurteilen am Beispiel der Sakramententheologie, in: Theologische Revue 105, H. 3, 2009, S. 177-194.

Faber, Eva-Maria: Johannes Calvin und Ignatius von Loyola. Anwälte einer existentiellen Theologie, in: Stimmen der Zeit 227, H. 10, 2009, S. 662-672.

Ferrer, Véronique: La lyre protestante: Calvin et la réforme poétique en France, in: Revue de l'histoire des religions 226, H. 1, 2009, S. 55-75.

Flick, Andreas: Gesangbuch „mit Beifall aufgenommen, nur von ein paar alten Frauen und Jungfern nicht“, in: Cellesche Zeitung (Sachsenspiegel 52), 24.12.2009, S. 8.

Garcia, Mark A.: Imputation as Attribution: Union with Christ, Reification and Justification as Declarative Word, in: International Journal of Systematic Theology 11, 2009, S. 415-427.

Gilmont, Jean-François: Une curiosité bibliographique: les deux editions françaises du Consensus Tigurinus (1551), in: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 71, H. 2, 2009, 313-317.

Goeury, Julien: Une „Muse Prétende Réformée“?. La poésie religieuse des protestants de langue française sous le régime de l'édit de Nantes, in: Revue de l'histoire des religions 226, H. 1, 2009, S. 126-153.

Goldschmidt, Stephan: Im Gedenken an Johannes Calvin 1. Korinther 3,11, in: Homiletische Monatshefte 84, Nr. 8. 2009, 359-361.

Groesen, Michiel van: The De Bry Collection of Voyages (1590-1634): Early American reconsidered, in: Journal of Early Modern History 12, 2008, S. 1-24.

Henneton, Lauric: Liberté, inégalité, autorité: politique, société et construction identiraure du Massachusetts au XVII^{e} siecle, 2 Bände (= Vie des Huguenots, 46), Paris 2009.

Holtz, Sabine: Württembergische Landeskirche und territoriale Identität, in: Kirche und Regionalbewusstsein in der Frühen Neuzeit. Konfessionell bestimmte Identifikationsprozesse in den Territorien, hrsg. v. Irene Dingel und Günther Wartenberg, Leipzig 2009, S. 129-139.

Horstkemper, Gregor/Sorbello Staub, Alessandra: Ein Theologe mit Langzeitwirkung, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 60, H. 7/8, 2009, S. 431-432.

Kohnle, Armin: Landeskunde und kurpfälzische Identität in der Frühen Neuzeit, in: Kirche und Regionalbewusstsein in der Frühen Neuzeit. Konfessionell bestimmte Identifikationsprozesse in den Territorien, hrsg. v. Irene Dingel und Günther Wartenberg, Leipzig 2009, S. 157-178.

Kramer, Johannes: Das Französisch der Hugenotten und das Französisch der Aristokraten, in: Wilhelmine von Bayreuth heute: das kulturelle Erbe der Markgräfin, hrsg. v. Günter Berger, Bayreuth 2009, S. 35-42.

Lambiase, Marino: Le Vray Resveille-matin des Calvinistes et publicains françois d'Arnaud Sorbin de Saincte-Foy: apologie d'un massacre ou resacralisation de la monarchie? In: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 71, H. 2, 2009, S. 271-300.

Laube, Stefan: Calvinistische Splitter in der deutschen Reformationserinnerung zwischen Union (1817) und Calvin-Jubiläum (1909), in: Archiv für Kulturgeschichte 91, 2009, S. 161-191.

MacLeod, Donald: Amyraldus reduvivus: a review article, in: Evangelical Quarterly 82, Nr. 3, 2009, S. 210- 229.

Marcussen-Gwiazda, Gabriele: Die Liquidation der Juwelenhandlung des Daniel des Briers in Frankfurt am Main: Ein Beitrag zu konsensualen Konfliktlösungsstrategien bei Handelsstreitigkeiten im nordwesteuropäischen Kontext, in: Amend, Anja

(Hg.): Die Reichsstadt Frankfurt als Rechts- und Gerichtslandschaft im Römisch-Deutschen Reich, München 2008, S. 165-183.

Millet, Olivier: Les récritures poétiques de l'histoire de Jonas au XVIe siècle et la poétique réformée, in: Revue de l'histoire des religions 226, H. 1, 2009, S. 76-101.

Moehn, W. H. Th.: Johannes Calvijn – dienaar van het woord van God in de Kerk van Genève, in: Theologia reformata 52, H. 2, 2009, S. 111-133.

Mühling, Andreas: Calvin und die Deutschen. Zur Rezeption Calvins im 16. Jahrhundert, in: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 76, 2009, S. 355-366 (zugleich: Ebernburg-Hefte 43, 2009, S. 23-34).

Muller, Richard A.: Calvin on Sacramental Presence, in the Shadow of Marburg and Zurich, in: Lutheran Quarterly 23, 2009, S. 147-167.

Oltmer, Jochen: Einführung: Europäische Migrationsverhältnisse und Migrationsregime in der Neuzeit, in: Geschichte und Gesellschaft 35, 2009, S. 5-27.

Petasch, Gudrun: „Zur Ehre Gottes, zum ewigen Heil und zur Ordnung in unseren Kirchen …": Alltag und Grenzen reformierter Selbstverwaltung in Frankfurt um 1650, in: Amend, Anja (Hg.): Die Reichsstadt Frankfurt als Rechts- und Gerichtslandschaft im Römisch-Deutschen Reich, München 2008, S. 217-246.

Pitassi, Maria-Cristina: Inventaire critique de la correspondence de Jean-Alphonse Turrettini, 6 Bände (= Vie des Huguenots, 51), Paris 2009.

Reiß, Ansgar: „Calvinismus. Die Reformierten in Deutschland und Europa". Die Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 60, H. 7/8, 2009, S. 421-430.

Reymond, Bernard: Bilderverbot und calvinistische Ästhetik am Beispiel Kirchenbau, in: zur debatte: Themen der Katholischen Akademie in Bayern 39, Heft 6, 2009, S. 27-28.

Ronchi, Sergio: O l'onore di Dio od "ossa più pregevoli delle pietre preziose", Giovanni Calvino e il culto delle reliquie, in: Protestantesimo 64, 2009, S. 39-73.

Sauzet, Robert: Miracles et Contre-Réforme en France au XVIIe siècle, in: Revue d'Histoire de l'Église de France 95, 2009, S. 35-43.

Schilling, Heinz: Calvin und die calvinistische Konfessionskultur. Fremdheitserfahrung und Modernität, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 60, H. 7/8, 2009, S. 372-386.

Schlumpf, Danny: 6666 Heilige auf einen Schlag. Jean Dubourdieu und der Streit um die Historizität des Martyriums der Thebäischen Legion im 18. Jahrhundert, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 59, Nr. 2, 2009, S. 214-225.

Schulman, Alex: The Twilight of Probality: Locke, Bayle, and the Toleration of Atheism, in: The Journal of Religion 89, H. 3, 2009, S. 328-360.

Schunka, Alexander: Konfession und Migrationsregime in der Frühen Neuzeit, Geschichte und Gesellschaft 35, 2009, S. 28-63.

Selderhuis, Herman J.: Der Reformator mit europäischer Perspektive. Zur Wirkungsgeschichte des Calvinismus, in: zur debatte: Themen der Katholischen Akademie in Bayern 39, Heft 6, 2009, S. 24-26.

Sensen, Stephan (Hg.): Wir sind Preußen. Die preußischen Kerngebiete in Nordrhein-Westfalen, Essen 2009.

Shepardson, Nikki: Burning Zeal. The Rhetoric of Martyrdom and the Protestant Community in Reformation France, 1520-1579, Bethlehem NJ 2007.

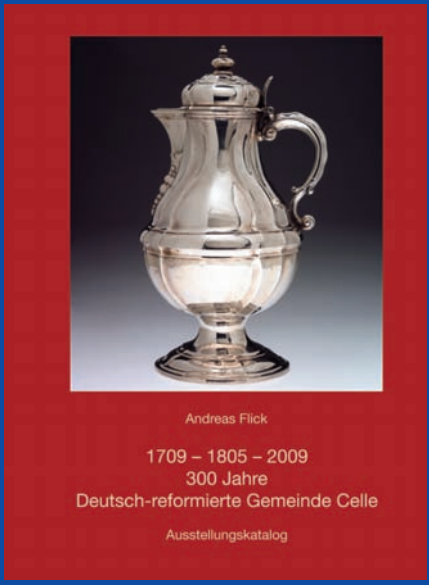
Theologie Today 66, 2009 [enthält zahlreiche Aufsätze zu Johannes Calvin].

Vincler, Jeanne: Les Huguenots de Metz. Tel 1: Le Seigneuries du Pays messin, Mazirot 2007.

Violet, Robert: Daniel Chodowiecki (1726-1801). Eine verschollen geglaubte Autobiographie (= Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, Bd. 45), Bad Karlshafen 2010.

Wursten, Dick: "Dear Doctor Bouchart, I am no Lutheran". A Reassessment of Clément Marot's Epistle to Monsieur Bouchart, in: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 70, 2008, S. 567-578.

Zachmann, Randall C. (Ed.): John Calvin and Roman Catholicism: critique and engagement, Grand Rapids 2008.



Andreas Flick

1709 – 1805 – 2009

300 Jahre Deutsch-reformierte Gemeinde Celle

64 Seiten mit farbigen Abb.,
ISBN 978-3-930481-27-9, 9,80 €

Die heutige Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde in Celle ist 1805 aus der Vereinigung zweier einst selbständiger Kirchengemeinden hervorgegangen. 1686 war die Französisch-reformierte Gemeinde von Hugenotten und 1709 die Deutsch-reformierte Gemeinde von Personen, die vornehmlich aus Bremen, Anhalt, Hessen, dem Rheinland, den Niederlanden und England kamen, gegründet worden. Der vorliegende Katalog beschreibt 64 Schaustücke, die zumeist in einer Sonderausstellung im Deutschen Hugenottenmuseum in Bad Karlshafen (19. März bis 27. Juni 2010) präsentiert werden.

Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V.

Hafenplatz 9a in 34385 Bad Karlshafen

Tel. 05672-1433 / Fax. 05672-925072

Die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft erwarb das Porträt der Eléonore von Estorff, geb. de Farcy de Saint Laurent

von Andreas Flick

Porträt der Eléonore von Estorff, geb. de Farcy de Saint Laurent. Unbekannter Künstler, Öl auf Leinwand, 80 x 65 cm. Prunkvoller Originalrahmen, restauriert.

Im Nachverkauf zur Novemberauktion beim Kunst- und Auktionshaus Kastern in Hannover konnte die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e.V. für 2600 € das Barockporträt einer jungen Hugenottin erwerben. Das Bildnis ist eine große Bereicherung für die Dauerausstellung des Deutschen Hugenotten-Museums in Bad Karlshafen. Bei der Dargestellten handelt es sich um Eléonore von Estorff, die 1701 geborene Tochter des hugenottischen Offiziers Amaury de Farcy de Saint Laurent und der Dorothée Louise de Chareard, einer Ehrendame der Celler Herzogin Eléonore d'Olbreuse. Ihr Vater stand als Generalleutnant der Kavallerie zunächst in braunschweig-lüneburgischen, dann in kurhannoverschen Diensten und war Kommandant der Festung Kalkberg sowie der Stadt Lüneburg. Amaury de Farcy de Saint Laurent, über den in DER DEUTSCHE HUGENOTT (Heft 1, 1997, S. 3ff.) ausführlich berichtet wurde, gehörte zu jenen Hugenotten, die im protestantischen Ausland ihre militärische Karriere verfolgten. Ein Jahr vor der Geburt seiner nach der Celler Herzogin benannten Tochter wurde er von Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg zum Drost des Amtes Ebstorf ernannt. Er bekleidete zudem später das Amt eines Presbyters in der Celler Französisch-reformierten Gemeinde. Seine Tochter Eléonore heiratete 1721 auf Gut Barnstädt (bei Uelzen) den in kurhannoverschen Diensten stehenden Major Ludolph Otto II. von Estorff. Mit ihrer Mitgift wurde Gut Amelinghausen bei Lüneburg erworben. Eléonore von Estorff starb als Mutter von sieben Kindern 1785 84-jährig auf dem Rittergut Veersen (Veerßen) im heutigen Landkreis Uelzen.

Dominique Ehrmantraut und Michael Martin:

Das Protokollbuch der französisch-reformierten Kirche zu Frankenthal 1658-1689

Hrsg. vom Verein für Pfälzische Kirchengeschichte, G. Braun Buchverlag / Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, 462 Seiten, ISBN (DHG) 978-3-930481-28-6, 19,80 €

Dieses umfangreiche Quellenwerk ist ein kleines und dennoch bedeutsames Puzzleteil der kurpfälzischen Kirchengeschichte.

Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft

Hafenplatz 9a in 34385 Bad Karlshafen

Tel 05672-1433 / Fax 05672-925072 / Email dhgev@t-online.de

Kurzmeldungen

• **Überarbeitete Homepage www.hugenotten.de:** Die Homepage der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft (DHG) wurde umfassend überarbeitet. Da der Web-Shop, über den sowohl Hugenottenkreuze als auch Bücher verkauft werden, nun direkt der DHG unterstellt ist, ist bei Bestellungen auch für bisherige Käufer erst einmal eine Neuanmeldung erforderlich. Die DHG dankt Herrn Uwe Loyal, der die bisherige Website bis Ende 2009 betreut hat, für sein Engagement.

• **Deutsches Hugenottenmuseum Bad Karlshafen:** Vom 19. März bis 27. Juni 2010 präsentiert das Deutsche Hugenottenmuseum die Sonderausstellung „**Die kleine Schwester der Hugenottengemeinde. 300 Jahre Deutsch-reformierte Gemeinde Celle“** (vgl. hierzu auch den Katalog auf Seite 83). Weitere Museumstermine: 16. Mai 2010 Internationaler Museumstag (Motto: „Museen für ein gesellschaftliches Miteinander“) – Eintritt frei; 9. Juli bis 11. Juli 2010 Hugenottenfest.

• **Niedersächsischer Landesverein für Familienkunde e. V.:** Vortrag am Mittwoch, 14. April 2010, um 19.00 Uhr „Die Hugenotten in Niedersachsen“. Referent: Pfarrer Dr. Andreas Flick, Präsident der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft. Ort: Freizeitheim Vahrenwald, Raum 15, Hannover, Vahrenwalder Straße 92, Straßenbahnhaltestelle "Dragonerstraße".

• **Nachtrag Calvin-Kirchenfenster:** In HUGENOTTEN 4/2009 wurden zahlreiche Calvin-Kirchenfenster aus Deutschland, Frankreich und Österreich vorgestellt. Neue Recherchen ergaben, dass weitere Fenster im Elsass (z. B. in der Eglise protestante in Allenwiller) und in den USA (z. B. Smithfield United Church of Christ in Pittsburgh und in der Boe Memorial Chapel im ev. lutherischen St. Olaf College in Northfield (Minesota) existieren. Das Bild auf der linken Seite zeigt das Calvin-Fenster in Pittsburgh. In einer der kommenden Ausgaben dieser Zeitschrift sollen Calvin-Kirchenfenster aus der Schweiz vorgestellt werden. Über jede Information zu weiteren Calvin-Fenstern sind wir dankbar.

• **Neu Isenburg:** Die Evangelisch-reformierte Gemeinde, Am Marktplatz 8 in 63263 Neu-Isenburg, veranstaltet noch bis zum 21. Februar 2010 (308. Gemeindegeburtstag) unter der Losung Calvins *„Le Parole de Dieu est pour nous pour reformer nos vies“* (Das Wort Gottes ist uns gegeben, um unser Leben zu verändern) die Neu-Isenburger Calvin-Annäherungen. Zum Programm wurde ein Faltblatt erstellt. Tel. 06102/326220.

• **Sonderpreis für Calvin-Katalog:** Nachdem das Calvin-Jahr 2009 erfolgreich ausgeklungen ist, hat die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft den Preis für den von Jochen Desel und Andreas Flick herausgegebenen Ausstellungskatalog **Sie hatten Calvin im Gepäck. Calvin und die Hugenotten in Deutschland** von **9,80 € auf 4,80 € gesenkt**. Der Band ist nicht mehr über den Buchhandel erhältlich, sondern kann nur noch über die Geschäftsstelle der DHG bezogen werden.

• **Erlangen:** Auf der Homepage http://mauran.space-blogs.com hat Philippe Mauran, 7 rue Andre Nicolas in F-91300 Massy, eine Liste der Erlanger Refugiés zusammengestellt.

• **Fünf Gedenkjahre für Calvin in Ungarn:** Jean Calvin, in Ungarn János Kálvin genannt, wurde vor 500 Jahren geboren. Für die vergleichsweise starke calvinistische Gemeinde in Ungarn, immerhin nach den Katholiken die größte Glaubensgemeinschaft des Landes, war das Calvin-Jahr 2009 ein großes Jahr. In fünf Jahren jährt sich zudem der Todestag des bedeutendsten hugenottischen Theologen zum 450. Male. Grund genug für die ungarischen Reformierten, durchzufeiern.

Die Reformation hatte auch in Ungarn ihre verschiedenen Richtungen eingeschlagen und erfasste zwischenzeitlich fast alle Einwohner, traf sie doch im damals reichen Ungarn auf entsprechend viel Armut, also fruchtbaren Boden. Die drastischen Lehren Calvins, zwischen Puritanismus und Selbstverleugnung, Gottesfürchtigkeit und militantem Glaubensbekenntnis, kamen vor allem den ärmeren Schichten zugute, und jenen kleinadligen Ungarn, die eine neue Religion als Waffe für Machtkämpfe nutzen wollten. Stand diese Ideologie doch in krassem Gegensatz zur

verschwenderischen Dekadenz oft fremder Adliger und Kirchenfürsten des Landes. Fast 80 %, so schätzt man, waren Ende des 16. Jahrhunderts im damaligen Ungarn von der katholischen Kirche abgefallen. Im 17. Jahrhundert nutzten die Habsburger gemeinsam mit einheimischen Jesuiten die Ungunst der Türkenbelagerungen, um die Untertanen auf den „rechten Glauben" zurückzurühren, was jedoch nur teilweise gelang. Das damalige und heutige calvinistische Zentrum Ungarns, Debrecen, war immer auch Symbol und Ausgangspunkt antihabsburgischer Revolten und patriotischer Akte, teils bewusst unterstützt durch das protestantische Preußen. Hier tagte unter dem „Schutz" des reformierten Landesherrn auch der freie Reichstag in Kossuth 1848. Rund 15 % der Ungarn bekennen sich heute zu den Lehren des Genfer Reformators.

• **Exil und Toleranz. Auf den Spuren der Hugenotten im Diois. Wanderungen, Besichtigungen, Kultur- und Begegnungsprogramm, hugenottisches Essen Vom 28. März bis 4. April 2010:** Der Hugenottenweg ist ein Kooperationsprojekt mit dem Ziel, auf der historischen Fluchtroute einen internationalen Wanderweg zu schaffen. Er führt über 1400 km von Le Poët-Laval in der Drôme über Genf und Frankfurt bis nach Bad Karlshafen in Nordhessen und wird damit zu einem der längsten europäischen Wanderwege.

Zwischen den bei den Pässen Goi de la Chaudiére und Goi de Menée führt der Weg durch das Diois (der Region um Die), der Heimat von unzähligen Flüchtlingen. Langsam, Schritt auf Schritt, verlässt man dabei die nördliche Provence und gelangt ins Vercorsmassif, durchquert dabei schöne Wälder und Täler, bewundert große Felswände und tausendjährige winzige Dörfer und natürlich den Weinberg der berühmten „Clairette de Die".In der Karwoche 2010 wollen der Verkehrsverband und seine Partner den Weg in „Bewegung" bringen. Im Mittelpunkt stehen dabei natürlich die Wanderungen, aber ein dichtes Kultur- und Besichtigungsprogramm bietet in dieser Woche Möglichkeiten für viele Entdeckungen und Begegnungen. Infos und einen Programmprospekt mit Anmeldeformular erhalten Sie bei: contact@diois-tourisme.com oder: Office de Tourisme, rue des Jardins, F-26150 Die, Tel 0033/475220303.

• **HUGENOTTEN 2/2010:** Zwei Gründe haben dazu geführt, dass das Heft 2/2010 im zeitlichen Abstand von nur wenigen Wochen auf das Heft 1/2010 folgt. Zum einen enthält diese Ausgabe einige wichtige Terminhinweise für Februar/März und zum anderen wird das im Mai erscheinende Heft HUGENOTTEN 3/2010 thematisch dem 47. Deutschen Hugenottentag gewidmet werden, der vom 11. bis 13. Juni 2010 in Kassel veranstaltet wird (siehe Seite 88).

Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen PVST, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, H 21546

300 jahre karlskirche

herzliche einladung zum 47. deutschen hugenottentag vom 11. bis 13. juni 2010 in kassel

das programm kann entweder bei der geschäftsstelle der deutschen hugenotten-gesellschaft hafenplatz 9a, 34385 bad karlshafen tel. 05672-1433 e-mail: dhgev@t-online.de oder dem gemeindebüro pfarrbezirk karlskirche obere karlsstraße 34117 kassel tel. 0561-772376 e-mail: karlskirchekassel@ekkw.de angefordert werden.